

Lodzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rb. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung
pr. Post:
Inland Rb. 2.40, Ausland Rb. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia (Bahn) Strasse Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeilzeile oder deren Raum, im Inserentenhefte 8 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämmtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Mein diesjähriger

RESTE-AUSVERKAUF

findet statt:

von **Dienstag**, den 2. bis **Freitag**, den 12. November incl.

nur in den **Vormittagsstunden**,
ausschliesslich in meinem

Hauptgeschäft, Petrikauer-Strasse 23!

Dienstag, den 2., Mittwoch, den 3. und Sonntag, den 7. November
werden Reste Nachmittags verkauft.

JOSEPH HERZENBERG, 23 PETRIKAUER-STRASSE 23.



St. Petersburg Galoschen



der russisch-amerikanischen Gesellschaft.

Auf jedem der Galoschen befindet sich

das Reichswappen und ein rothes Dreieck mit dem Gründungsjahr „1860“

Ch. LURIE und Sz. GURJAN

in Warschau, Rymarska 12, Haus Gebrüder Lesser, Telephon Nr. 967.

St. Petersburg Galoschen

sind in Lodz zu haben
bei
N. B. Mirtenbaum,
Petrikauerstrasse 33.

Der vereidete Rechtsanwalt
St. Makow
wohnt jetzt Petrikauerstrasse 85.

Zahnarzt
R. Saurer
wohnt jetzt
Petrikauer-Strasse Nr. 10
vis-a-vis der früheren Wohnung.

Kinderarzt
Dr. Lewkowicz,
Konstantiner-Strasse Nr. 11. Sprechstunden
bis 11 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags.

Dr. med. Goldfarb
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und
venerische Krankheiten.
Zawadzka-Strasse Nr. 18
(Ede Bulwarska Nr. 1), Haus Grobenst.
Sprechstunden: 8—11 Uhr Vorm. u.
6—8 Uhr Nachm., für Damen v. 5—6 Uhr
Nachm.

Restaurant
HOTEL MANNTEUFEL.
empfiehlt täglich frische
Holländische Austern
J. Petrykowski.

Beste u. billigste Bezugs-
quelle elektrischer
Bedarfsartikel, Glühlam-
pen, Vogellichtöhlen, Fas-
sungen, Umschalter etc.
Lautwerke, Telephone,
Druckköpfe, Kaffe- und
Leuchenelemente. Offerten
und Preislisten auf Wunsch.
ADAM KLIMKIEWICZ
Elektroingenieur,
Warschau, Senatorska-Strasse Nr. 35

SAINT-LÉHON
Der Wein
Saint-Léhon
ist als der beste aller tonischen Weine anerkannt
und ist derselbe in allen Apotheken und Droguen-
handlungen zu haben.



Heute zum zweiten Male
Vorführung der neuesten verbesserten
lebenden

Photographie.

Apparat und Bilder sind das Vollkommenste, was
bis heute existiert.
Nur einige Tage!

Ferner:
Bauber-Parodie,
MARIONETTEN-THEATER

Täglich mehrere Vorstellungen von 3
Uhr Nachmittags ab. Das Panoptikum ist
von 10 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends
geöffnet.
Eintritt 20 Kop., Kinder unter 10 Jahren
10 Kop.

**Des heutigen hohen Galatages
wegen erscheint die nächste Nummer
unseres Blattes am Sonntag.**

Julian v.

St. Petersburg.

— Gedächtnisfeier. Am 24. d. M. wurde in
Anlaß der zwanzigsten Wiederkehr des Jahrestages
des der Schlachten von Sorny-Dubusfal und Te-
lich in den Truppendiensten der Garde, welche an
diesen Schlachten Theil genommen hatten, Pan-
schiden für die gefallenen Kameraden abgehalten.
Nach dem Gottesdienste fanden Kirchenparaden
statt, wonach die Mannschaften gespielt wurden
und die Officiere nebst den ehemaligen Regiments-
angehörigen sich zu einem Diner resp. Diner
vereinten. Die alten Jäger brachten der Offi-
ciersmesse des L. G. Regiments einen silber-
nen Humpen dar. An den ehemaligen General-Feld-
marschall S. S. Gurko, wurde ein Telegramm
gerichtet.

— Wieder veröffentlicht der „Ирив. Бюлет.“
eine offizielle Meldung über einen in Transbaltien
wahrgegenommenen eigenartigen Luftballon.
Die amtliche Meldung lautet: Der Militär-
gouverneur von Transbaltien, Generalmajor
Macienko sandte an den Minister des Innern
aus Tschita unterm 10. October eine Telegramm
nachstehenden Inhalts: Der Bezirkschef von
Trojickossawl berichtet, daß am 22. September
gleich nach Sonnenuntergang in der Nähe der
Anstaltung Urgankul, 12 Werst von Kudara, ein
ovaler Ballon bemerkt wurde, der bald darauf
die Segel entfaltete; der Ballon erschien von
der Größe einer Hütte, hatte die Form eines
gewaltigen Vogels und bewegte sich schnell nach
Süden. — Der Secretär der Kaiserlichen Geo-
graphischen Gesellschaft, welcher letzterer ein
gleiches Telegramm zugegangen ist, bemerkt nun
bei Aufsendung dieses Telegramms an die „Hoz.
Bpx.“, daß sämtliche Ballons, die man in
der letzten Zeit gesehen haben wollte, gleich nach
Sonnenuntergang und nicht am Tage wahrge-
nommen worden seien. In diesem Umfange
liege offenbar die Erklärung dieser Erscheinungen.
Augenscheinlich handle es sich um Meteore. —
Diese Erklärung des Secretärs der geographischen
Gesellschaft lassen wir bis auf Weiteres für alle
noch folgenden Telegramme aus Sibirien über
gesehene Luftballons gelten. Wie der Krasnojars-
kische Beobachter des angebliehen Andrej'schen
Ballons ein Deportirter war, der seine mühsige
Werte mit dergleichen Wahrnehmungen ausgefüllt
haben mag, so wird wohl auch im jüngsten Fall
die Phantastie eines „Anfiedlers“ aus einem Me-
teor gleich einen fliegenden Riesenballon gemacht
haben.

— Im Septemberheft der „Hoz. Moex.
Porozok. Azyma“ ist ein Artikel über Telephone
in Rußland enthalten, dem wir entnehmen, daß
das ganze russische Telephone eine Ausdehnung
von 22,576 Werst hat, wovon 7,182 Werst auf
St. Petersburg entfallen. In Moskau ist die
Länge der Telephoneverbindungen um die Hälfte
geringer. Der größte Theil des ganzen Tele-
phonnetzes gehört der Krone. Die Telephonan-
lagen kosteten die Regierung im Ganzen nur
667,845 Rbl., während die Bell Telephone Co.
dafür 2,060,495 Rbl. verausgabt hat. Diese
Gesellschaft nimmt, sowohl was die Einkünfte
als auch den Reingewinn anlangt, die erste
Stelle ein. So betragen z. B. die Ausgaben
dieser Compagnie im Jahre 1895 764,296 Rbl.,
und der Reingewinn 455,248 Rbl. Die Aus-

gaben der Regierung stellten sich für dasselbe
Jahr auf 202,957 Rbl., während der Reingewinn
284,508 Rbl. betrug. Noch weniger ist von den
übrigen Privatgesellschaften ausgegeben worden
(98,161 Rbl.), die nichtbedeutender einen
großen Gewinn (162,680 Rbl.) zu verzeichnen
hatten. Aus diesen Biffen ist ersichtlich, wie
vorteilhaft das Telephonegeschäft überhaupt ist:
die Regierung und Privattelephone rentiren sich
mit 22-45 pCt. (im Jahre 1895 23½ pCt.).
Hierzu bemerken die „Pyook. Bz.“: Verhält-
nißmäßig bescheiden erscheint auf den ersten
Blick der Gewinn der Bell-Compagnie (durch-
schnittlich 11 pCt., pro 1895 14 pCt.). Wenn
wir jedoch die übermäßig hohen Summen, die
zur Amortisation des Capitals verwendet werden
(pro 1895 über 184,000 Rbl.), aus den Aus-
gaben streichen, so sehen wir, daß der Reinge-
winn dieser Gesellschaft 20 pCt. beträgt. Ueber-
haupt sind uns diese Biffen nicht ganz klar. Die
Haupterinnahmen der Telephone sind die Zah-
lungen der Abonnenten. Diese Zahlung beträgt für
Regierungstelephone 75 Rbl. jährlich. Die In-
ternationale Bell-Compagnie erhebt 250 Rbl.
Rbl. Unter solchen Umständen ist die verhält-
nißmäßig geringe Rentabilität der Compagnie
schwer verständlich. Augenscheinlich hängt das
mit den großen Anlagelosten zusammen, doch
bleibt auch hier der große Unterschied zwischen
den Ausgaben der Regierung und denen der
Bell-Co. unerklärlich, denn der Regierung ist es
möglich gewesen, das Jahresabonnement mit 75
Rbl. zu fixiren und dabei noch immer einen be-
deutenden Gewinn zu erzielen!

— Eine heldenmüthige Ketterin. Am 24.
Juli d. S., so wird der „Hoz. Bp.“ mitgetheilt,
bemerkte die Bäuerin S. P. Wedzjapin, die i. S.
als Wächterin auf der Tambow-Kamschin Bahn-
linie fungirt hatte, unweit der Stadt Salafschow
zwei Männer, die im Begriff waren, Steine auf
den Damm zu rollen. Der Passagierzug war
bald fällig; Eile that noth! Ohne sich viel zu
bedenken, warf sich die Bäuerin auf die Missethäter,
denen sie mit einem Messer zu Leibe ging.
Schließlich eilte ihr der Bahnwächter zu Hilfe,
woraus die beiden Männer die Flucht ergriffen.
Die B. eilte sodann auf das Geleise und es ge-
lang ihr, die Steine noch rechtzeitig vom Bahn-
damm zu entfernen. Wenige Augenblicke später
passirte der fällige Zug die Stelle. Die Verwal-
tung der Kasan-Ural-Eisenbahn ertheilte der
Wedzjapin eine Belohnung von 300 Rbl. und
petitionirt beim Minister der Begecommunication
um die Verleihung der Rettungsmedaille an das
heldenmüthige Weib das so vielen Menschen
das Leben gerettet hatte.

Moskau. Am 24. d. M. fand einer
Mittheilung der „M. D. Bz.“ zufolge, zur
Erinnerung an die Befreiung Rußlands von
dem Einfall der Franzosen und der mit ihnen
verbündeten 20 Bältern im Jahre 1812
eine feierliche Prozession um den Kreml statt,
an deren Spitze der Metropolit Sergi und die
ganze Moskauer Geistlichkeit schritten. Der Litur-
gie in der Appenzel-Kathedrale geruhte Se. Kai-
serliche Hoheit, der Moskauer Generalgouverneur,
Großfürst Sergei Alexandrowitsch, der Mos-
kauer Zivil-Gouverneur, Kammerherr Bulgjin,
der Moskauer Oberpolizeimeister Oberst Krepow
und andere hochgestellte Personen beizuwohnen.

Mishni-Nowgorod. Ueber eine Miß-
achtung einer lehrwilligen Verfügung berichtet
der „Herold“ nach den „Moex. Bz.“ das
Folgende: Vor ca. 20 Jahren vermachte der
Generalmajor Grigorow der Mishni-Nowgorod-
schen Gouvernements-Landschaft sein Gut Obu-
chowo mit der Bestimmung, auf demselben ein
Invalidenhaus zu errichten, welches von den
Einkünften des Gutes zu unterhalten sei. Die
Landschaft erzielte bereits Ende der 70er Jahre
von dem 2,300 Dessjatinen großen Gute eine
Einnahme von ca. 3,000 Rubeln. Der Wille
des Spenders wurde aber von der Landschaft
ignoriert, welche in Obuchowo statt des Inva-
lidenhauses eine landwirtschaftliche Schule er-
richtete, die, beiläufig bemerkt, nicht sehr befriedi-
gende Resultate aufzuweisen hat. Es gibt aber
gewiß invalide Unterthans, die der Verpfle-
gung bedürftig sind und welche durch die eigen-
mächtige Handlungsweise der Landschaft derselben
seht beraubt sind. Falls die Landschaft die Er-
füllung der lehrwilligen Verfügung des Spenders
für unausführbar hielt, so hätte sie das Ver-
mächtlich nicht annehmen dürfen, und dann wäre
der Wille des Generalmajors Grigorow vielleicht
von der Regierung in Ausführung gebracht wor-
den. Jedenfalls war die Landschaft nicht berech-
tigt, den striet ausgeprochenen Willen des Spen-
ders nach ihrem Gutdünken zu deuten.

Podolien. Brandstiftungen. Wie dem
„Kiewskoe Cxoso“ aus dem Kreise Ushiza ge-
schrieben wird, nehmen die systematischen Brand-
stiftungen am Eigentum der bethlichen Güter-
besitzer, um den Ruin derselben herbeizuführen,
im Kreise einen epidemischen Charakter an. In
den vielen constatirten Brandstiftungsfällen sind
die Urheber nicht zu ermitteln gewesen. Kürzlich
wurde das Bohnhaus des Besitzers des Dorfes
Terezwowo, Roman Schebrowski und gleichzeitig
am entgegengesetzten Ende des Häusercomplexes
des Gutes eine Scheune in Brand gesteckt. Die
Dorfbewohner besaßen sich nicht sehr, auf dem
Brandplatze zu erscheinen und theilhaftig sich
mit Anlauf an den Löscharbeiten, so daß sämt-
liche Gutsgebäude ein Raub der Flammen wur-
den. Bei der von der Polizei und dem Unter-
suchungsrichter eingeleiteten Untersuchung fand
sich eine Menge von Zeugen, die das Factum

der Brandstiftung constatirten, doch gleichsam
wie verbrodet, nicht die geringsten Andeutungen
machten, die auf die Spur der Verbrecher führen
konnten.

Das Reffort der Kinder-Asyle und seine Aufgaben.

(Aus der „St. Petersburg. Bz.“)

In England, dem klassischen Lande der
Böhlthätigkeit, ist man zu der Ueberzeugung ge-
langt, daß für die auf gleiche philanthropische
Bestrebungen gerichtete Thätigkeit der Gesellschaft
eine Centralstelle geschaffen werden müsse, die
neben vollständiger Information auch dem Zweck
zu dienen hätte, den einzelnen Böhlthätigkeits-
organen allgemeine Direktiven zu geben und sie zu
einheitlicher Arbeit zu verbinden, ohne indeß die
Freiheit der einzelnen Gruppen von Böhlthätern
zu beeinträchtigen. So wird man wohl auch das
im vorigen Jahre wieder begründete Comité des
Hauptkuratoriums der Kinderasyle, das seit 1864
seine Thätigkeit eingestellt hatte, aufzufassen ha-
ben. In demselben finden sich alle diejenigen
Refforts vertreten, die zur Böhlthätigkeit Bezie-
hung haben, also nächst den Anstalten der Kai-
serin Maria sämtliche Ministerien und die haupt-
sächlichsten Böhlthätigkeits-Gesellschaften. Dem
neuen Centralorgan für Angewiesene fällt laut
Statut die Aufgabe zu, wichtige allgemeine Fra-
gen zu beraten und zu entscheiden, sowie Maß-
nahmen zu treffen, die dazu dienen können, so-
wohl die Entwicklung der bestehenden Asyle zu
fördern, als die Gründung neuer Asyle zu be-
treiben.

Das Fehlen eines Centralorgans, wie dasselbe
gegenwärtig wieder errichtet worden ist, hatte sich
in dem letzten Vierteljahrhundert zu Ungunsten
der Entwicklung des Anstaltswesens im Reffort
bemerkbar gemacht. Während in den ersten 25
Jahren des Bestehens der Asyle ihre Zahl auf
98 gewachsen war, vermehrten sie sich in der
folgenden Periode bis 1891 nur um 20 Anstal-
ten. Seit dem letztgenannten Jahre aber zeigt
sich ein merkwürdiger Aufschwung: es sind nicht nur
eine Anzahl neuer Asyle gegründet worden, son-
dern den Bestforderungen entsprechend sind neue
Typen entstanden, die wie die Krippen, Findel-
häuser, Handwerks- und Hausindustrieschulen be-
reits ihre Lebensfähigkeit erwiesen haben; andere
Versuche, wie die Gründung der landwirtschaft-
lichen Asyle der Selbsthilfe können sich bisher
gleicher Erfolge nicht rühmen, ihr sehr gehem-
mter Fortschritt darf indeßen nicht dem Reffort der
Kinderasyle zur Last gelegt werden, welches nichts
unversucht gelassen hat, um diesen sehr nützlichen
Anstalten über die erste Zeit der Entwicklung
hinüberzuhelfen.

Eine von der Kanzlei der Kinderasyle her-
ausgegebene Gelegenheitschrift unter dem obigen
Titel giebt reiches Material über die gegenwärtigen
Bestrebungen des Hauptkuratoriums auf dem
Gebiet der Verpflegung armer Kinder. Wir ent-
nehmen derselben, daß neben der körperlichen
Pflege und der den arbeitenden Eltern zu gute
kommenden Beaufsichtigung der Kinder in den
ersten Lebensaltern, namentlich die praktische Aus-
bildung der den Asylen anvertrauten Knaben und
Mädchen als wichtige Aufgabe der genannten An-
stalten ins Auge gefaßt wird. — Eine wie be-
deutende Rolle die Kinderasyle in dem gesell-
schaftlichen Leben Rußlands spielen, läßt sich aus
den folgenden Zahlen entnehmen. Das Reffort
umfaßt außer den zwei Conseils in den beiden
Residenzen 87 Gouvernements und Kreis-kurato-
rien nebst zwei Böhlthätigkeit-Gesellschaften zur
Einrichtung von Krippen (darunter eine in Nis);
in seiner Verwaltung befinden sich 180 Anstal-
ten, darunter 148 Kinderasyle und Faselhäuser,
11 Krippen, Findelhäuser und Kleinkinderanstal-
ten, 10 Handwerkschulen, 2 Kochschulen, 1
Schule zur Heranbildung von Gehilfinnen der
Borstherinnen von Asylen, 2 Krankenhäuser, 2
Gebäranstalten und eine Kinderbibliothek. — In
sämmlichen Anstalten werden 12,902 Kinder ver-
pflügt und unterrichtet, darunter 7500 Tagelöhler
und 5392 Pensionäre. Von den Asylen haben
25 ausschließlich Tagelöhler und 35 ganz in den
Anstalten wohnende Pflegekinder, die übrigen ein
gemischtes Schülerkontingent. Von der Gesamt-
zahl der 12,902 Böglinge sind 9982 Knaben und
8970 Mädchen. — Bedeutend gestiegen ist in
letzter Zeit auch die Zahl der Spenden und der
die Asyle unterstützenden Böhlthäter. Wie in-
deßen auch aus dem vorliegenden Bericht hervor-
geht, wächst gleichzeitig die Noth und mit ihr
die Aufgabe der Verwaltung, immer neue und
größere Mittel aufzubringen zu machen, um den zahl-
reichen an sie herantretenden Aufgaben und neuen
Formen der Böhlthätigkeit, die in der obigen
Aufzählung keineswegs erschöpft sein dürfte, ge-
recht zu werden. Daher richtet das Haupt-Comité
zur Sammlung von Spenden zu Gunsten der
Kinderasyle des Refforts der Kaiserin Maria
an alle, welche ein Herz haben für die Sache der
Verföhrung, Erziehung und Schulung armer
Kinder, die Aufforderung, sich durch Beitritts-
klärungen und einmalige oder jährliche Gaben zu
Gunsten der genannten Asyle zu betheiligen.
Diese Gaben sind an die Kanzlei der Verwal-
tung der Kinderasyle (Kasanlaja Nr. 7) zu
richten, welche bereit ist, den sich für die Thätig-
keit des Refforts interessirenden Personen auf
Wunsch Statut und Berichte zuzusenden.

Vierundzwanzig Stunden im Luft- ballon.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht der
Redacteur Max Halfter von den „Leipz. Neuesten
Nachr.“ in diesem Blatte folgende Schilderung
der Luftreise, die er mit dem französischen
Luftschiffer Godard, dessen Gehilfen Kaupin und
5 anderen Passagieren von Leipzig aus unternom-
men hat.

Ueber uns blinkten uns vereinzelte Sterne
freundlich zu, und in unserem kleinen Bereich be-
gann es, belebt durch Erzählungen und allerlei
Scherze, gar bald gemüthlich zu werden. Das
Gefühl der Sicherheit, das das ruhige Schweben
des Ballons bei jedem Passagier hervorbringt,
das festgefügte Ganze des großen Luftfahrzeugs
und die Vertrauen erweckende lebenswürdige Per-
sönlichkeit Godards ließen uns die Fahrt als ein-
zig schön erscheinen. Eine kleine Kochmann'sche
Krodenbatterie, deren Lichtquelle wir wohlweislich
nicht übermäßig in Anspruch nahmen, gewährte
uns Helligkeit, so oft wir wollten und als ich
bei einer Höhe von 800 Metern, die der sich sehr
gut bewährende Meder'sche Höhenmesser anzeigte,
nach der Uhr sah, waren wir bereits vier Stun-
den langsam vorwärts getrieben, denn die Zeiger
zeigten 1/10 Uhr an. Stunden lang hat uns
auf der Fahrt ein langer heller Lichtstreifen ver-
folgt. Godard meinte, das müsse Berlin sein,
und er wird Recht gehabt haben, denn den mit-
genommenen Instrumenten zufolge müssen wir
unbedingt auf unserer Eastlinie zwischen Berlin
und Frankfurt a. d. O. hindurchgegangen sein.
Mit der Aussicht ist es dann vorüber gewir-
t, denn mehr und mehr umgab uns ein Nebelmeer.
Der Nebel wurde dichter und seuchter und ging
bald in Regen über, und dazu gesellen sich —
Donner und Bliz. Von 11 Uhr an befanden
wir uns vollkommen im Gewitter und trieben
nach Godards Berechnung 40 km in der Stunde
vorwärts, während die Anfangsgeschwindigkeit nur
25 betrug. Wir gingen tiefer, wir gingen höher,
es half Alles nichts, das Gewitter schien sich
förmlich an den Ballon zu hängen. Stiller und
ernster wurde es in der Gondel und ich befürch-
tete, daß wir weniger durch den Sturm, als
durch einen Blizstrahl in die Ballonhülle Schaden
nehmen könnten. Da wir über die Gewitterwol-
ken nicht hinauskamen, so zog es Godard vor,
die an der Gondel befestigten Schlepplänge zu
lösen und den Ballon möglichst tief über den
Erdboden hingehen zu lassen. Ich glaubte, er
wolle landen. Enden bei Gewittersturm ist aber
das Gefährlichste für den Luftschiffer, und so
folgten wir, als unser Aeronaut uns fragte, ob
wir gewillt seien, ihm aufs Meer zu folgen, wir
würden sicher über die Diffe hinwegkommen, da
der Ballon — wir hatten 49 Saec. Ballast à
50 Kilo mit — uns weit länger als einen Tag
tragen könnte, ihm willig und gern. Nachdem
der Ballon so in wilder Hast — Godard spä-
ter die Schnelligkeit bis auf 100 Kilometer in
der Stunde an — dem Erdboden nahe dahinge-
ragt war und wir mit der Gondel denselben zwei-
mal heftig berührt hatten, flogen wir bei unauf-
hörlichem Regen wieder im Nebel bis zu 1600
Metern empor. Das Gewitter verschwand nach
und nach; vergessen werde ich aber nicht ein Kirren
und Krachen, das die Schlepplänge einmal verur-
sachten. Was wir da auf der tollen Fahrt un-
geriffen haben, wer kann wissen. Gesehen haben
wir nichts; die Möglichkeit lag aber nahe, daß
wir an den ersten besten Schornstein oder Rich-
thurm anschlagten. Dann wurden mit wenig
Unterbrechung Wälder und mit einem Mal breite
Wassersflächen sichtbar, die wir für Canäle hielten.
Wir mußten da unbedingt am Ausfluß der Weich-
sel gewesen sein. Wir gingen über schmale Land-
zungen hinweg, hielten Hühnergeschrei, Ziegen-
gedemmer, Wagenkларren und sonstige vom Erdb-
boden zu uns deutlich heraufdringende Laute, die
sich dann verloren, als wir wieder höher kamen.
Ergen Morgen ließ der Regen, der massenhaft
von der Ballonhülle herabströmte, etwas nach,
und wir sind lange Zeit im weifigrauen Nebel-
meer gefegelt, das uns nichts Anderes als uns
selbst und über uns den Ballon sehen ließ. Die
total einigermassen Ruhe ein und wir nahmen
unser Frühstück vor, das uns bei lebhafter Unter-
haltung ganz gut mundete. Das ewig graue
Ginerlet des Wetters schloß uns in unserer Un-
terhaltung immer enger aneinander. Geschlafen
hatten wir so gut wie gar nicht. Nur der Pro-
fessor genoß, in den Pelz gehüllt, längere Zeit
in Morpheus Armen Ruhe. Ich selbst habe
nicht ein Auge zugethan und ebenso ist es den
meisten anderen Passagieren ergangen, die getreu-
lich mit dem Aeronauten die Wache hielten.
Godard selbst war von bewundernswerther Ruhe
und Ausdauer; er plauderte mit uns in leichter
gefälliger Art und ließ uns so die Gefahre ver-
gessen, in der wir oft genug geschweigt haben
mögen. Ich glaubte, da wir immer nur Wasser
und wieder Wasser unter uns gesehen hatten, wir
müßten längst über der Diffe sein. Die Rich-
tung hatten wir im Unwetter vollständig ver-
loren. Als wir einmal ein Stück tiefer herunter-
gingen und endlich wieder einen Ausblick nach
unten gewonnen, sah ich, daß wir uns noch über
Land befanden und kurz darauf 1/9 Uhr früh
hörten wir Fabrikpfeifen, die wohl von der Früh-
stündspause der Arbeiter Kunde gaben. Wir sind
aber offenbar über die Danziger Bucht und das
Frische Haff hinweg bis in die Gegend von
Königsberg getrieben worden und von hier aus
ist der Ballon dann in eine südliche Luftströmung
gerathen. Wir müssen mit kolossaler Geschwin-
digkeit ein großes Stück durch Rußland und

Russisch-Polen getrieben worden sein; im Nebel und Regen haben wir aber von der Geschwindigkeit des Ballons keine Ahnung gehabt. Um 1/11 Uhr gingen wir bis auf 30 m zur Erde herab, von Neuem den Versuch der Orientierung wagend. Wir glitten über Klauen dahin, die Adler u und Biege nicht verließen, und bemerkten Dorf an Dorf. Wie oft mögen wir wohl, wenn wir Leute bemerkten, gerufen haben: „In welchem Land sind wir hier?“, „Wie heißt das Land?“, „Seid Ihr Russen?“, „Seid Ihr Polen?“, „Seid Ihr Deutsche?“, „Sprecht Ihr Deutsch?“, „Parlez-vous français?“, „Können Ihr uns verstehen?“ — Nichts von Alledem. Die wenigen Antworten, die wir erhielten, klangen wie „Polen oder Polen“. Neugierig harrten die Bewohner dem Ungeheim von Ballon nach. Einmal hab' ich aber ganz deutlich direct unter mir vernommen, daß ein Knabe sagte: „Ein Luftballon!“ Godard ließ Loupin Ballast ausschütten und wir gingen wieder in unsere graue Hölle, mit der wir uns nach und nach vertraut gemacht hatten, empor. Unser Aeronaut wollte uns aber à tout prix wenigstens etwas Herzstreuendes zeigen. Freudig waren wir überrascht, als er mit uns mit einem Male, jedweden Ballast — die Sandfässer ausgenommen, deren er noch 27 zählte — über Bord werfend, mit uns zur Sonne emporstieg. Es war 12 Uhr 15 Minuten, als wir 1900, 2000, 2500 Meter und noch höher durch das Nebelmeer hindurchgingen. Der Sprühregen, der uns begleitete, ging in Rauchstöße über, und die Temperatur, die sich auf unserer ganzen Fahrt zwischen 8 und 11 Grad Wärme bewegt hatte, ging fast bis auf den Gefrierpunkt herab. Bei 3000 Metern merkten wir uns über ein zweites Nebelmeer emporgehoben, die Sonne bestrahlte uns, die Himmelsbläue wurde sichtbar und bei 3240 Metern — der höchsten Höhe, die wir auf unserer 24stündigen Fahrt erreichten — glitten wir in der Gondel über die Nebel wie über den Ocean hin. Hier oben wären wir recht gern weiter gefegelt, wenn nur auch die Sonne am Himmelsgelb geblieben wäre. Sie war aber im Sinken begriffen und langsam sanken auch wir wieder durch den Nebel hinab und gingen wiederum bis auf 20 Meter über den Erdboden. Es war 3 Uhr geworden. Unter uns befand sich eine Ebene deselben Aussehens, wie die, über die wir früh in der 11. Stunde hinweggetrieben waren. Das Unangenehme war aber, daß wir jetzt wiederum Sturm hatten. Die beiden Schleppseile, von denen das eine aus mehreren Drähten geflochten ist und eine Kraft von 3600 kg hat, richteten eine verheerende Wirkung an. Wir sahen, wie sie eine Feuerkette mit sich nahmen und ein Dach demolirten, dann rissen sie die aufeinander gelegten Bretter eines großen Holzplatzes ein und nahmen drei Mal die Telegraphendrähte von Eisenbahnen mit sich fort. Ein kurzer Halt, während welchem die Telegraphenstangen mit der mächtig vorwärtsstrebenden Ballonhülle kämpfte, dann ein kräftiger Ruck, der die Gondel erschütterte, der Draht riß und die wilde Zug ging weiter. Endlich war der Ballon aus dem Sturm heraus, wieder in eine höhere Richtung gekommen. In dem wir seine Gewalt weniger spürten. Wir befanden uns etwa 1200 Meter hoch wieder im Nebel und unser Aeronaut hielt Rath. Das Netzwerk und die Gondel waren vom unaufhörlichen Regen dicht mit Wasser getränkt, und besseres Wetter war nicht zu erhoffen. Es war 1/5 Uhr Nachmittags, der Record war bereits um eine halbe Stunde geschlagen, und Godard erklärte uns nun die zu gebrauchende Vorrichtung bei einer Landung im Walde. Jeder bekam seinen Platz angewiesen und Stricke wurden in Reihfolge im Korb gezogen, damit wir nicht zu heftig aneinander schlugen. Vor Allem machte uns Godard darauf aufmerksam, daß wir, komme was wolle, uns in der Gondel festhalten und die Hände nicht über den Rand derselben bringen sollten, da dieselben sonst von den Ästen arg mitgenommen werden könnten. Wir waren auf Alles gefaßt, als er den Ballon tiefer und tiefer sinken ließ. Wie sich die beiden Seile in den Kronen der Bäume versingen, den Ballon eine Zeit lang hielten, dann aber von den Ästen wieder losrissen, das war ein schaurig schöner Anblick. Schließlich erhielten wir noch einen eclatanten Beweis von der unermesslichen Kraft des Ballons, indem er die auf 2600 Kilo gepöhlte Kraft des Drahtseiles brach, so daß dieses, nachdem es sich fest in den Bäumen verschlungen hatte, riß, und wir mit bestiger Gewalt in der Gondel herumgeworfen wurden. Wieder erhob sich das Ungeheim und jagte wie in haushohen Wellen auf und nieder. Die Gondel saufte mit uns tief in das Geäst der Bäume hinein, die Ballonhülle zog aber wieder an, raste alle Äste, die ihr im Wege waren, glatt ab und zog uns wieder heraus, um uns 100 Meter weiter von Neuem in die Zweige zu werfen. Beim dritten Mal bohrt sich die große Gondel so fest in die Bäume hinein, daß wir auf dem Baldoboden waren und glaubten, durch Hunderte von Ästen festgehalten zu werden, aber umsonst, die Ballonhülle arbeitete die Gondel wieder heraus bis über die Wipfel und weiter ging es. Da endlich that der Anker seine Schuldigkeit, er ist ja das Symbol der Rettung, und brachte sie auch uns. Er hatte sich derartig im dicken Geäst fest, daß die Ballonhülle, die sich zur Seite legte und sich wie toll gerberdet, ihn nicht mehr von der Stelle brachte, dank des wie aus Eisen gearbeiteten Ankertaues. 40 Meter im Walde drinnen saß der Anker fest und 15 Meter vor dem Walde bewerkstelligten wir in gefährlichster Lage unsere Landung. Besonderen Schaden hatten wir, abgesehen von Kleinigkeiten, nicht genommen.

Die Landung erfolgte bekanntlich bei dem Dorfe Larnau in Oberschlesien.

Tageschronik.

— Zum Vorki-Tage. Anlässlich der heutigen Feier jenes ewig denkwürdigen Tages, am welchem unsere Erhabene Kaiserliche Familie auf so wunderbare Weise aus drohender Lebensgefahr errettet wurde, findet Vormittags in allen Gotteshäusern unserer Stadt feierlicher Dankgottesdienst statt.

— Eine verdiente Ehrung. Anlässlich des bevorstehenden 25-jährigen Jubiläums des Lodzer Städtischen Kreditvereins hat die hiesige Bürgerschaft beschlossen, das Andenken des Wittbegegners und ersten Präsidenten Herrn Karl Scheibler dadurch zu ehren, daß man einen Kranz in der Gruft des Verstorbenen niederlege. Dieser Kranz, welcher in der Fabrik der Firma Morbkin, Gebr. Buch & Werner in Warschau künstlerisch hergestellt worden ist, besteht aus massivem Silber und ruht auf einem mit schwarzem Sammet überzogenen Wappenschild. Unter dem Kranz ist in polnischer Sprache zu lesen: „Dem ersten Präses des Lodzer Städtischen Kreditvereins Herrn Karl Scheibler die Bürger der Stadt Lodz.“ — Der Kranz ist von heute Vormittag an hier selbst im Schaufenster der Firma Morbkin ausgestellt und wird an dem von der vermittelnden Frau Scheibler nach ihrer Rückkehr zu bestimmendem Tage an dem Sarge ihres verewigten Gatten niedergelegt werden.

— Der erste Jahrestag des Todes des verstorbenen hiesigen Kaufmanns Jakob Sachs wurde gestern Vormittag in Gegenwart der Familie und zahlreicher Freunde derselben in der Synagoge an der Promenadenstraße durch einen vom Prediger Herrn Selektschewitsch geleiteten Trauergottesdienst gefeiert. Nach Schluß desselben begab sich die ganze Versammlung nach dem neuen israelitischen Friedhofe, wo das nach einem Plane des Herrn Architekten Lande von Herrn Bildhauer Urbanowski angefertigte prächtige Denkmal von den Herren Rabbiner Meisel und Prediger Selektschewitsch eingeweiht wurde. Demnächst übergab Herr Isidor Sachs dem Vorsitzenden des Synagogen-Comitees Herrn S. R. Poznanski die Schlüssel zu dem für die Beamten des Friedhofs Seitens der Familie Sachs erbauten Hause, das sodann eingeweiht wurde. Ferner wurden genanntem Herrn von der Familie Sachs 6000 Rbl. mit der Bestimmung übergeben, daß dieser Betrag nach Anordnung des Synagogen-Comitees zu wohltätigen Zwecken verwendet werden möge.

— Gestern früh ist in der Parzawka-Straße im Hause Nr. 5 eine **schreckliche Mordthat** begangen worden, der eine 63-jährige Arbeiterfrau mit Namen Marianne Paprowska zum Opfer fiel. Die näheren Umstände sind folgende:

Am Morgen um 5 1/2 Uhr ging der Mann der P. zur Arbeit und eine halbe Stunde später verließ auch seine Tochter das Haus und ließ die alte Mutter allein in der Wohnung. Als der Mann sein Frühstück zur gewohnten Zeit nicht erhielt, schloß er Verdacht und ging nach Hause, um sich nach der Ursache der Verspätung zu erkundigen. Er fand die Thür zu seiner Wohnung offen und seine Frau ermordet. Das Verbrechen muß also zwischen 6 und 8 Uhr Morgens begangen worden sein. Ungefähr um 7 Uhr war es einer unter der Paprowski'schen Wohnung lebenden Frau aufgefallen, daß eine Flüssigkeit durch die Decke sickerte; sie hatte sich hinaus begeben, um nach der Ursache zu sehen, hatte aber die Thür verschlossen gefunden. Offenbar befand sich zu dieser Zeit der Mörder noch in der Wohnung. Später fand man in der Stube, wo die Ermordete lag, eine Tonne mit Kohl umgestürzt, und aus dieser floß das Wasser durch den Fußboden in die untere Wohnung. Es ist also zu vermuthen, daß der Mörder mit seinem Opfer gerungen und dabei die Tonne umgeworfen hat. Allem Ansehen nach liegt ein Raubmord vor. Nach dem Verbrechen wird von den Behörden auf das Energischste geforscht.

— Vermißter Knabe. Am Mittwoch Vormittag hat sich ein 4-jähriger Knabe, Namens Gustav Runke aus der an der Olowna-Straße Nr. 24 Haus Michel belegenen elterlichen Wohnung entfernt und ist bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt. Derselbe trägt einen blauen Wairofenanzug, braunen Hut, neue Stiefel mit Ledersohlen und spricht nur deutsch. Wer den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Kindes kennt, wird gebeten, dem betrübten Vater Leopold Runke unter obengenannter Adresse Mittheilung zu machen.

— Unterrichtswesen. Das Ministerium der Volksschulbildung hat, wie dem Buz. Bzornaks* gemeldet wird, kürzlich von Neuem erklärt, daß die Regeln, welche die Aufnahme der Juden in die Lehranstalten beschränken, auf jüdische Schüler, die nach Absolvierung der vierten und sechsten Klasse eines Progymnasiums zur Fortsetzung ihrer Bildung in die höheren Klassen eines anderen Gymnasiums oder Progymnasiums eintreten wollen, nicht anzuwenden sind.

— Vermißter Taschendieb. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde am Mittwoch Nachmittags gegen 5 Uhr ein höchst elegant gekleideter junger Mann dabei ertappt, als er seine Hand in eine fremde Tasche verfenkte. Der desorientirte Gendarm verhaftete den Taschendieb, der vergeblich zu leugnen versuchte.

— Gefundene Kindesleiche. Beim Reinigen des Rinnsteins gegenüber dem Hause Nr. 28 in der Długa-Straße wurde vorgestern um sechs Uhr Morgens die Leiche eines neugeborenen Mädchens ohne Zeichen eines gewaltsamen Todes gefunden. Die Angelegenheit ist dem Untersuchungsrichter des vierten Bezirks übergeben worden.

— Diebstahl. In der Panik-Straße im Hause Nr. 25 wurde vorgestern aus einer unverschlossenen Tischkublade in der Wohnung von Nordka Silberberg eine silberne Taschenuhr mit goldener Kette im Werth von 48 Rubeln gestohlen. Die Wäscherin M. B., die an dem Tage in der Wohnung Zutritt hatte, steht im Verdacht des Diebstahls.

— Ueberfahren. Vorgestern Nachmittag wurde in der Kółka-Straße in Baluty ein zweijähriges Mädchen mit Namen Viktoria Mikolajczyk von dem jüdischen Fuhrmann Simon Jader überfahren und erlitt einen Bruch des rechten Beines. Da die Eltern der Kleinen völlig mittellos sind, wurde sie ins Poznanski'sche Hospital gebracht, während der unachtsame Fuhrmann dem Gericht übergeben wurde.

— Nach großstädtischem Muster. Wegen den hiesigen Juwelier Herrn Untentag wurde an einem der letzten Tage ein Betrug verübt, wie er bisher nur in Weltstädten, wie Paris, London, Wien etc. vorgekommen ist. Wir erfahren über diesen sensationellen Vorfall folgendes: In das Geschäftslocal des Herrn G. kam eine junge elegante Dame, welche ein Armband zu kaufen wünschte. Nachdem ihr solche in genügender Anzahl vorgelegt worden, suchte sie sich ein Armband im Werth von 75 Rbl. aus und bat, es möge sie Jemand nach ihrer Wohnung begleiten, um den Betrag in Empfang zu nehmen. Diesem Ersuchen wurde Folge gegeben, ein junger Mann ging mit nach dem bezeichneten Hause, betrat gleichzeitig mit der Dame deren Wohnung und hier verschwand dieselbe mit dem Bemerkten, daß sie das Geld sofort bringen würde, in ein zweites Zimmer. Nachdem der Begleiter längere Zeit vergeblich gewartet hatte, öffnete er die Thür zur zweiten Stube und fand hier nur eine ältere Frau, welche auf Befragen erklärte, von der in Rede stehenden Dame, die spurlos verschwunden war, überhaupt von der ganzen Sache Nichts zu wissen. Daß diese Angaben nicht auf Wahrheit beruhen, ist nach Lage der Sache nicht zu bezweifeln und so darf man mit Recht auf das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung gespannt sein; vorläufig aber möge der Fall, der möglicherweise Nachahmer finden dürfte, allen Geschäftsleuten zur Warnung dienen.

— Verlassenes Kind. Vor einigen Tagen wurde ein mehrere Jahre altes Mädchen des Nachts auf der Straße angetroffen und nach dem Magistrat geführt. Hier gab die heilig weinende Kleine an, daß ihr Vater in Jezier wohne und wurde dieselbe in Folge dessen am nächsten Tage der dortigen Behörde zur Ausfindigmachung ihrer Eltern übergeben.

— In der Zeit vom 12. September bis 12. October d. J. fanden im hiesigen **Alexander-Hospitale** 77 Personen Verpflegung und ärztliche Hilfe.

— Die hiesigen Siegelbesitzer fanden seit einiger Zeit guten Absatz ihrer Produkte in Warschau und gaben sich der Hoffnung hin, die Ausfuhr dorthin, die schon eine tägliche Quantität von 70—80 Waggons erreicht hatte, noch weiter zu steigern und bis auf 100 Waggons zu bringen. Inzwischen ist diese Hoffnung plötzlich gescheitert, da auf Ansuchen der Warschau-Wiener Bahn die Verwaltung der Lodzer Fabrikbahn aus Petersburg telegraphisch die Anweisung erhalten hat, nicht mehr als 25 Waggons Siegel täglich nach Kolukski zu liefern. Dadurch wird natürlich eine große Stauung hervorgerufen, und sowohl die Eisenfabriken, die laut contractlicher Vereinbarung bestimmte Termine einzuhalten haben, als auch die Bauunternehmer in Warschau erleiden große Verluste. Die Siegelabrikanen haben sich daher zusammengethan und einstimmig beschlossen, in einem ausführlichen Telegramm das Eisenbahn-Departement um Aufhebung obiger Verordnung zu ersuchen. Auf den Erfolg dieses Schrittes darf man mit Recht gespannt sein.

— Wegen Verletzung des Fahrreglements sind in der Woche vom 18. bis zum 22. October 26 Droßchlenkutscher von den Chargen der Polizei angehalten und dem Gericht übergeben worden.

— Im Dorfe Rosanow bei Tenezgra ist am 19. October ein unerhört **frocher Raubüberfall** verübt worden. Am hellen Tage stiegen drei Strolche durchs Fenster in die Hütte des Bauern Kurowski ein, überfielen und prügelten ihn und sein Weib, raubten aus einem Koffer 400 Rubel und suchten eiligst das Weite. Die Verletzungen, die der Bauer davongetragen hatte, waren so schwer, daß er zwei Stunden später seinen Geist aufgab. Nach langem, energischem Suchen gelang es der Behörde, alle drei Räuber zu ermitteln und zu verhaften, ihr Geld jedoch hat die beraubte Wittwe nicht wiedererhalten.

— Der Sachsengang in der Weichsel ergiebt im Jahr durchschnittlich 20,000 Kilogramm. Der größte Theil dieses Quantums entfällt auf die ausländische Strecke des Weichsellaufes, wo die Fischzucht schon seit einigen Jahren regelrecht betrieben wird.

— Telegraphenwesen. Bisher hatten einige Eisenbahnstationen des Weichselgebietes nicht das Recht, von Privatpersonen denselben anzunehmen und abzusetzen. Zur Bequemlichkeit des Publikums soll von jetzt an auf sämtlichen Stationen und Halstationen die Annahme

privater inländischer Telegramme eröffnet werden.

— Vom Warschauer Louren-Madfabrikerverein geht uns die Mittheilung zu, daß Seine Durchlaucht der Herr Generalgouverneur die Eröffnung einer Filiale des Vereins in Lodz genehmigt hat. Es wird daher am 3. November eine Generalversammlung der Mitglieder stattfinden, auf welcher die Wahlen für den Personalstatus des Lodzer Comite's vorgenommen werden sollen.

— In einer katholischen Kirche Warschau's fand in diesen Tagen eine **seltsame Tauffeier** statt. Getauft wurde ein Zwillingpaar, ein Knabe und ein Mädchen, und als Taufpaten fungirten der Urgroßvater und die Urgroßmutter der Täuflinge. Das ehrwürdige greise Ehepaar hat schon vor drei Jahren den 75. Jahrestag seiner Hochzeit gefeiert.

— Auf dem Territorium der staatlichen Spiritusniederlagen in Praga hat man eine **natürliche Fontäne** entdeckt.

Beim Graben eines artefischen Brunnens schoß plötzlich ein mächtiger Wasserstrahl aus der Tiefe von 700 Fuß etwa 44 Fuß in die Höhe. Seitdem ist der Springquell ununterbrochen Tag und Nacht in Thätigkeit.

— Im Thalia-Theater findet heute Abend eine Wiederholung der prächtigen Operette „Der Zigeuner-Baron“ zu halben Preisen der Plätze statt.

— Lebende Photographie. Im Panopticum wurde vorgestern zum ersten Male die neueste verbesserte „lebende Photographie“ unter großem Andrang des Publicums vorgeführt, welche die Vorführung mit großem Erfolg aufnahm. Die hierbei zur Anwendung kommenden 25 bis 40 Meter langen Bilderstreifen, auf welchen sich je 1000—2000 in dem kurzen Zeitraum von etwa 1 Minute aufgenommene Einzelheiten befinden, — jedes Bild ein und dieselbe Szene in immer etwas fortgeschrittener Bewegung darstellend, — sind doppelt so breit, wie die bisher hier vorgeführten ähnlichen Apparate, wodurch schärfere und reinere Bilder erzielt werden.

Wir kommen darauf nochmals des Näheren zurück. Die Zauber-Parodie und das Marionetten-Theater durch die Erwachsenen und Kindern stets große Heiterkeit.

In wenigen Tagen wird das Panopticum geschlossen und nach Petersburg überführt.

— In Tunis ward in der vorigen Woche ein Soldat, Louis Ponce, **ständerrechtlich erschossen**; beim Vorführen nach er seinen Sergeanten decimal in die Brust. Es war nicht sein eigener, sondern ein flüchtender Sergeant und ein Anlaß lag überhaupt nicht vor. Nach dem ersten Stiche pflanzte sich der Sergeant mit gekreuzten Armen vor ihm auf und sagte: „Wagt Du es wirklich, Deinen Sergeanten anzugreifen?“ Als Antwort folgten zwei weitere Stiche, die den Sergeanten lebensgefährlich in die Brust trafen. Der Vorfall ist eigentümlich, zunächst durch die unerklärliche Vertheidigung der Thäter und hinterher durch den starken Muth, mit dem er seinem Schicksal entgegensteht. „Am so besser!“ rief er aus, als man ihm den Tod seines Opfers ankündigte. Und später, da er hörte, daß der Sergeant zwar nicht gestorben sei, aber es nicht mehr lange wirtmachen könne, erwiderte er kaltblütig: „Das hoffe ich!“ Im Gefängnis nahm er das Todesurtheil des Kriegsgerichts höchst gleichgültig auf, suchte sich sogar den Antecessor aus, von dem er den Gnadenstoß zu erhalten wünschte. Später aber verließ er unter dem Bureden seiner Offiziere und des Geistlichen eine gewisse Reue, und trat schließlich mit außerordentlicher Kaltblütigkeit den Gang zum Erschießungsfelde an, warf die Cigarette weg, schlürfte sein Käppi hinter sich und konnte nur auf Bureden des Geistlichen bworten werden, sich leicht hin anbinden zu lassen. Die Augenbinde aber lehnte er energisch ab, rief dafür den zwölf Auserwählten, die ihn zu erschließen hatten, laut zu: „Kameraden, zielt auf's Herz!“ Louis Ponce war ein stattlicher, schöner Bursche gewesen.

— Aus dem neuen Goldlande. Ueber die Goldfelder in Klondyke liegt jetzt im „Daily Chronicle“ ein Victoria (Britisch-Colombien), 29. August datirter Sonderbericht vor, der ganz anders lautet wie die ersten sensationellen und sanguinischen Berichte aus dem neuen Goldlande. Der Gewährsmann des londoner Blattes hat zurückgekehrte Goldgräber ausgeforscht und ist in der Lage, zuverlässige Auskünfte über die Zustände in Klondyke zu liefern. Im Klondyke selber ist überhaupt kein Gold vorhanden. Die Goldfelder befinden sich 15 englische Meilen flussaufwärts in Buchten (Creeks), von denen die ergiebigen Bonanza und Eldorado genannt werden. Das ganze Goldland ist indessen schon lange im ausschließlichen Besitze von etwa 500 Personen, die eine Gesellschaft zur Ausbeutung der Goldfelder bilden, und nur selten geneigt sind, etwas davon Anderen abzulassen. Da sie in solchem Falle 40—100 Pfd. für den Fuß verlangen, kann nur ein sehr bedeutender Capitalist goldreichen Grund und Boden erwerben. Dem gewöhnlichen neuen Ankömmling stehen daher nur zwei Wege offen. Er muß als Tagelöhner arbeiten oder selber nach Gold forschen. Die Schwierigkeiten des Goldforschens sind furchterlich. Ob Gold an irgend einer Stelle vorhanden ist, kann aus der Oberfläche nicht beurtheilt werden. Oft liegt es unter 10—20 Fuß tiefen gefrorenem Boden und Schnee. Die Goldgräber müssen in Belten leben, während das Thermometer 50 Grad unter Null steht, und Nahrungsmittel können nur aus weiter Ferne

beschafft werden. Selbst in Dawson City sind sie für Geld kaum zu haben. Die Berichte über die bisherigen Goldfunde sind übertrieben worden. Der Berichterstatter des 'Daily Chronicle' berechnet den Werth des im vorigen Winter und Sommer gefundenen Goldes auf 600,000 Pfund.

Das Zweirad als Schmuggelapparat. Es erscheint kaum glaublich, daß ein gewöhnliches Zweirad zum Verbergen von Schmuggelwaare benutzt werden könnte, und doch hat man bereits verschiedene Radler dabei erwischt, wie sie Tabak, Cigarren, Spitzen und Parfüms mittelst ihrer völlig harmlos aussehenden Räder auf billige Art in England einführen wollten. Da die Transportkosten für ein Rad sehr unbedeutend sind, so nehmen die reisenden Schöne Albions auf ihren 'Trip' nach dem Kontinent meist ihr geliebtes Strohrad mit sich, um es dann bei der Rückkehr mit allerhand guten Dingen, die in England bedeutend theurer sind als im Ausland, anzufüllen. Die pneumatischen Gummireifen sollen vorzüglich zur Aufnahme von obengenannten Artikeln, denen nicht selten noch seine Klöbde in besondrer dazu gefertigten Flaconen beigelegt werden, geeignet sein. Wenn ein Schiff, das eine Anzahl Räder an Bord führt, vom Kontinent anlangt, sind die Zollbeamten jetzt äußerst scharf hinterher. Da es den Herren zu viel Mühe machen würde, jeden einzelnen Gummireifen loszuschrauben, und sie sich auch nicht erlauben dürfen, ihn zu durchstechen oder zu zerschneiden, so haben sie nun eine äußerst einfache Methode angenommen, um die Pneumatics daraufhin zu prüfen, ob sie nur mit zollfreier Luft gefüllt sind. Sie versehen jedes Rad in eine schnelle Amoreuhung und hören dann mit gespitzten Ohren auf irgend ein verdächtig Geräusch im Inneren des Gummireifens. Ist wirklich etwas darin verborgen, so hört man es in den meisten Fällen, außer wenn das Rad nur Spigen oder seinen Tabak enthält.

Eine fatale Verwechslung. Der auf dem Boulevard Arago in Paris wohnhafte Rentier M. ging vor kurzer Zeit eine zweite Ehe ein, und zwar heirathete er seine junge Wirthschafterin Caroline Carol. Als Monsieur M. jüngst seiner Gewohnheit gemäß gegen elf Uhr des Abends nach Hause kommt, will er noch einen größeren Posten über eine am Tage vorher verausgabte Summe in sein Contobuch eintragen. Er begibt sich zu diesem Zweck in den Salon, wo er auf dem Schreibtisch gewöhnlich sein Ausgabebuch zu liegen hat. An Stelle seines wohlbekannten Contobuches findet er merkwürdiger Weise das Rapportbuch für den Obersten eines in Paris stationirten Infanterie-Regiments. Von dunkler Ahnung erfasst, postirte er sich am andern Morgen um sieben Uhr hinter die herabgelassene Salouffe eines Fensters in der seinem Hause gegenüber gelegenen Weinhandlung. Es dauerte auch nicht lange, da bemerkte er einen Feldwebel, der mit wahrer Todesangst in den Bogen die Fenster der dritten Etage (Monsieur M's Wohnung) spürte. Unter dem Arm dieses Menschen gewahrte der Rentier ein Buch, das er als sein vermisstes Contobuch erkannte. Der beleidigte Gatte holte nun zwei Schuppleute, die den Feldwebel zu dem Polizeicommissar Jendt führten. Diesem gestand der Unterofficier alles ein, worauf ihm sein Rapportbuch zurückgegeben wurde. Herr M. aber wies seiner ungetreuen Gattin sofort eine andere Wohnung an und hat nun die Scheidung gegen sie eingeleitet. Das kommt davon, wenn man seine Wirthschafterin heirathet!

Handel, Industrie und Verkehr.

Die russische Eisen-Industrie im Jahre 1897.

In russischen Blättern veröffentlicht G. J. Nagosin die von ihm gesammelten Daten über die voraussichtliche Gußeisen-Produktion im Jahre 1897. Aufgestellt wurden diese Daten auf Grund der Angaben über die Gußeisen-Produktion im ersten Semester dieses Jahres. Nach dieser Berechnung werden im Jahre 1897 auf den nördlichen Fabriken 440,000 Pud Gußeisen hergestellt werden, d. h. 82,000 Pud mehr als im Vorjahre; auf den Ural-Fabriken 40,860,000 Pud, 5,492,000 Pud mehr; auf den transsibirischen 9,380,000 Pud, 1,656,000 Pud mehr; auf den südlichen 44,171,000 Pud, 5,002,000 Pud mehr; auf den polnischen 15,464,000 Pud, 2,072,000 Pud mehr. Insgesamt werden in diesem Jahr 14,217,000 Pud mehr Gußeisen hergestellt werden als im Jahre 1896, wobei die Gesamtproduktion aller Fabriken sich auf 113,600,000 Pud stellen wird. Die Zufuhr von ausländischem Gußeisen, Eisen, Stahl, Fabrikaten aus diesen Metallen und Maschinen weist für das erste Semester d. J. gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres einen Rückgang um 19 pCt. auf. Bei Vergleichung des Imports für das erste Semester d. J. mit den entsprechenden Biffern für die Jahre 1896 und 1895 ergibt sich folgendes Bild:

	1895	1896	1897
In tausend Pud			
Gußeisen	3126	2461	2010
Eisen und Stahl	6664	8957	6838
Fabrikate	748	1268	1046
Maschinen	2864	2494	2468

Demnach verringerte sich die Zufuhr bei Vergleichung mit dem Vorjahre an Gußeisen um 461,000 Pud, an Eisen und Stahl um 2,319,000 Pud, an Fabrikaten um 220,000 Pud und an Maschinen um 26,000 Pud.

Neuere Nachrichten.

Königsberg, 26. October. Von Wildleben erschossen wurde der königliche Jäger Romm in Epladen. Der Ermordete hinterläßt eine Frau und sieben unermögelt Kinder.

Frankfurt a. M., 26. October. Wie der 'Frl. Blg.' aus Konstantinopel telegraphirt wird, wurden in Sanina (Albanien) durch den türkischen Gerichtshof von 15 griechischen Geistlichen fünf zum Tode und zehn zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit wegen Hochverrathes verurtheilt. Der blumenische Patriarch unternahm wegen Milderung des Urtheils beim Sultan persönlich Schritte.

München, 26. October. Bei der heutigen Fortsetzung der Generaldebatte zum Militär-Etat im bayerischen Abgeordnetenhaus bemerkte Abg. v. Bollmar, Bayerns mindester Anspruch an eine Reichsmilitärstrafprozessordnung müßte die Erhaltung seiner bisherigen Militärstrafprozessordnung sein. Es solle die bayerische Regierung im Bundesrathe ihre ganze Kraft dafür einsetzen. Der Kriegsminister von Asch erwiderte, daß die bayerische Regierung den obersten bayerischen Militärgerichtshof als ein durch die Versäuler Verträge begründetes Reservat ansehe, wie Finanzminister von Riedel schon 1887 namens der bayerischen Staatsregierung erklärt habe, und daß sie bei e noch auf diesem Standpunkte stehe und daran festhalte.

Wien, 26. October. Die italienische Polizei hielt in Kanea den Dampfer 'Kurfürster' an, der auf der Linie Piräus-Kanea verkehrt, und confiscirte, wie die Neue Freie Presse meldet, an Bord desselben 10,000 Stück Grasgewehre, die im Piräus eingeladen worden, für die kretensischen Insurgenten bestimmt waren und in Kanea ausgeladen werden sollten. Das Grasgewehr ist die Debonanzwaffe der griechischen Armee. In Konstantinopel, wo soeben türkische und griechische Bevollmächtigte Friedensbedingungen berathen, wird es als zweifellos betrachtet, daß diese Waffenfundung für die kretensischen Insurgenten mit Wissen und Einwilligung der griechischen Regierung erfolgte. In türkischen Regierungskreisen herrscht große Entrüstung über diesen Friedensbruch.

Wien, 26. October. Der Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Oste ist, entgegen den bisher bekannt gewordenen Dispositionen, heute Abend nach der Riviera abgereist.

Wien, 26. October. Wie in Regierungskreisen bestimmt verlautet, beabsichtigt Graf Badeni nach der Rückkehr des Kaisers neue wichtige Schritte zu unternehmen, um die parlamentarischen Schwierigkeiten zu beheben.

Auf dem Rangirbahnhof zu Schwchat entstand gestern eine Explosion mehrerer Fässer Kohlenäure. Viele Wagen gerieten in Brand; das Feuer konnte erst nach siebenstündiger angestrengter Arbeit unterdrückt werden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Paris, 26. October. Die 1876 eingegangene 'Correspondenza Espagnola', das offizielle Organ von Don Carlos, hat wieder zu erscheinen angefangen, um, wie sie erklärt, der Welt über die bevorstehenden großen Thaten der Carlisten wahrheitsgetreu zu berichten.

London, 26. October. Depeschen aus Kreta melden, die Tage werde dort immer enger. Die verlautet, organisiren die Mohamedaner eine allgemeine Revolution; sie erhielten Waffen und Munition vom Sultan; viele Christendörfer wurden niedergebrannt und die Einwohner gräßlich mißhandelt. Viele Türkenbanden durchstreifen die Insel.

Rom, 26. October. Morgen endlich wird Hauptmann Ciccodicola, der italienische Gefandte am Hofe Meneliks, Neapel verlassen, um über Zeila nach Adis Abeba zu reisen, wo er Anfang Januar eintreffen wird. Er nimmt als Geschenke für den Negus Gewehre, goldene Uhren und zwei dänische Doggen und für die Königin Laltu einen rothseidenen Sonnenschirm mit.

Brüssel, 26. October. In einem Hause, welches an der durch den Wald von Willers bei Namur führenden Straße steht, fand man einen 36 Jahre alten Greis, dessen verwitwete 50 Jahre alte Tochter und die 24jährige Tochter der Letzteren ermordet. Es liegt Raubmord vor.

Brüssel, 26. October. In Uccle ist gestern eine Falschmünzfabrik entdeckt worden. Drei Personen wurden verhaftet. Sie haben bereits eingestanden, mehrere Tausend Ein- und Zwei-Franks-Stücke in Umlauf gesetzt zu haben.

Belgrad, 26. October. Von der Wiener Münzwerkstätte wurden soeben die ersten neuen Silbermünzen mit dem Bildnisse König Alexanders im Betrage von einer Million abgeliefert. Bei Asch hat ein Bergweisk Statgund. Acht Frauen und Mädchen, die unterhalb des Abhangs arbeiteten, wurden verschüttet und sämmtlich getödtet.

Lissabon, 26. October. Der Sonderzug, in welchem der König von Siam fuhr, kam heute infolge der Regengüsse der letzten Tage bei Povoa de Santa Fria zur Engleisung. Nach kurzer Zeit konnte jedoch der Zug seinen Weg fortsetzen. Ein Unfall von Personen ist nicht vorgekommen.

New-York, 26. October. Der Expresszug von Buffalo nach New-York der New-Yorker Centrallinie fügte in der Nähe von Carison (N) in den Hudson. Der Damm, welcher die Schienen trägt, ist wahrscheinlich vom Wasser unterspült gewesen und hat nachgegeben; die Ge-

leise sind dann mit der Maschine und sieben Wagen in den Fluß gerutscht. Die Zahl der getödteten Personen wird auf 28 geschätzt. Einige Reisende wurden dadurch gerettet, daß man von Booten aus die Wagnsdächer einschlug und die Insassen herauszog.

Telegramme.

Lamhow, 27. October. Im Dorfe Chmielow, Kreis Koslowel, ist in der Dreifürche während der Andacht am Borabend der Kirchen-Einweihung durch den Ausruf 'Feuer' ein schreckliches Unglück entstanden. Die Panik ergriff die zahlreichen Anwesenden, alles drängte nach den Ausgängen, wobei 64 Personen erdrückt und 80 schwer verletzt wurden.

Altenburg, 27. October. Heute wird die Leiche der verewigten Herzogin Agnes von Sachsen-Altenburg von Hummelshain nach Altenburg übergeführt, um auf dem dortigen Friedhofe beigesetzt zu werden, wo mitten unter ihren Bürgern die heimgegangenen Mitglieder des Herzogshauses ruhen.

Samburg, 27. October. Der Dampfer 'Caspar' ist bei Punta Arenas in Süd-Gallifornien auf Felsen gestoßen und gesunken. Von der Besatzung sind 13 Mann ertrunken, nur zwei wurden gerettet.

Mittenwalde, 27. October. Im Dorfe Schönefeld bei Bells hat der Häfner Bohdorff seine Dienstmagd erschossen. Der Wärder wurde verhaftet und ins Gefängniß gebracht, wo er einen Selbstmordversuch durch Erhängen machte. Der Grund zu der That ist unbekannt.

Wien, 27. October. Endlich ist das Befinden des Prinzen Georg Wilhelm, ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland, ein fortwährend günstiges. Die Sorge um den kranken Prinzen ist eine so große gewesen, daß selbst die Befürchtung, daß das rechte Aulegentel steif bleiben wird, jetzt gering erscheint. Der Prinz selbst ertrug seine Leiden und die verschiedenen Operationen mit seltener Geduld. Seine Mutter, Herzogin Thyra, und seine älteste Schwester, Prinzess Marie Luise, sind in der Krankheitszeit fast ununterbrochen bei ihm gewesen.

London, 27. October. Die Königin verleiht dem König Menelik das Großkreuz des St. Michaels- und Georgs-Ordens.

London, 27. October. Die Herzogin von Leck ist heute Morgen in ihrer Residenz White Lodge bei Richmond gestorben.

Die Herzogin Marie war am 27. November 1832 zu Hannover als Tochter des Prinzen Adolf, Herzogs von Cambridge geboren, der ein Vatersbruder der Königin von England, der siebente Sohn des Königs Georg III. war. Im Jahre 1866 vermählte sie sich mit dem Herzog Franz von Leck, dem einzigen Sohne des Herzogs Alexander von Württemberg. Die verstorbene Herzogin hinterläßt vier Kinder, deren ältestes, die Prinzessin May, als Gemahlin des Herzogs von York dereinst Königin von England sein wird.

Rom, 27. October. Aus Ascoli-Viceno wird gemeldet: Die Ueberfluthung der Ebene am Hafen von Ascoli hat eine Höhe von 2.75 Metern erreicht. Das Hochwasser führte Vieh fort und beschädigte zahlreiche Vorstadthäuser, von denen eins einfiel. Sechs Personen sind ertrunken. Die Carabinieri bemerkten die Rettung von zahlreichen Menschen, die sich auf Bäume geflüchtet hatten. Die Eisenbahn ist auf 1 km Länge gestört.

Rom, 27. October. Der König von Siam wird am Mittwoch in Florenz ankommen. Am selben Abend wird er sich mit seinem Gefolge nach Rom und von dort nach Neapel begeben, wo er sich auf seiner Fahrt nach Bangkok einschiffen wird.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamtheils wegen mangelhafter Adressen theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Erdsuß aus Warschau, Josef aus Kolo, J. Czerwinski, Widzewska 80, aus Warschau, Dobrynski (Kaufmann-Hotel) aus Warschau, Aaron Alstein aus Sclaterinofflaw, Kalma Kozlowski aus Gzenstochau, Oberfeld aus Ploß.

Amerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamtheils eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Winterfahrplan 1897.

- I. Abgang der Züge:
- 1. 12 Uhr 35 Minuten Nachts, Anschluß nach Warschau (Ankunft dort 6 Uhr 10 Min., I. und II. Klasse), und nach Sosnowice (Courierszug, Ankunft dort 6 Uhr 5 Min.)
 - 2. 6 Uhr 1 Minute Früh, Anschluß nach Warschau (Ankunft dort 9 Uhr 35 Minuten Früh);
 - 3. 7 Uhr 8 Minuten Früh, Anschluß nach Sosnowice (Ankunft dort 2 Uhr 10 Min. Nachmittags) und nach Starzytlo (Zwangozod-Dombrowaer Eisenbahn, Ankunft dort 2 Uhr 32 Min. Nachts);
 - 4. 8 Uhr 44 Minuten Früh, Anschluß nach Warschau (Ankunft dort 12 Uhr 22 Min. Mittags) und nach Sosnowice (Ankunft dort 5 Uhr 5 Min. Nachmittags);
 - 5. 1 Uhr 23 Minuten Mittags, Anschluß nach Warschau (Ankunft 5 Uhr Nachm.), Sosnowice, (Ankunft 9 Uhr Abends) und Tomaszow, (Ankunft 4 Uhr 22 Min. Nachm.);
 - 6. 5 Uhr 48 Minuten Nachmittags, Anschluß nach Warschau (Ankunft 9 Uhr 25 Min. Abends) und Petrikau (Ankunft 9 Uhr 20 Minuten Abends);
 - 7. 8 Uhr 31 Minuten Abends, Anschluß nach Sosnowice (Ankunft 2 Uhr 55 Minuten Nachts) und Warschau (Ankunft 12 Uhr 20 Min. Nachts);
- II. Ankomst der Züge:
- a) 3 Uhr 1 Minute Nachts, (von Warschau);
 - b) 5 Uhr 6 Minuten Früh, (von Warschau und Sosnowice);
 - c) 7 Uhr 59 Minuten Früh, (von Sosnowice, Petrikau und Starzytlo);
 - d) 9 Uhr 24 Minuten Früh, (von Warschau und Tomaszow);
 - e) 12 Uhr 5 Minuten Mittags (von Warschau und Sosnowice);
 - f) 4 Uhr 23 Minuten Nachmittags, (von Warschau und Sosnowice);
 - g) 9 Uhr 20 Minuten Abends (von Warschau, Sosnowice, Starzytlo und Tomaszow);
 - h) 10 Uhr 43 Minuten Abends, (von Warschau und Petrikau);
- Billets werden zu allen Zügen und in jeder Richtung verlanft, wobei jedoch die Aufmerksamkeit des reisenden Publikums auf folgende direkte Communicationen gelenkt sei:
- a) Mit dem Zuge sub 1. I. und 2. Klasse, Anschluß an die Warschau-Wiener Bahn zu den Stationen Petrikau, Nowo-Radomsk, Gzenstochau, Zamierec, Bombowice, Strzemieszce, Granica, Solonog, Dombrowa, Bendzin und Sosnowice, und laut Billets aller drei Klassen auf die Zwangozod-Dombrowaer Bahn zu allen Stationen in der Richtung nach Starzytlo, Zwangozod, Granica und Sosnowice.
 - b) Mit dem Zuge sub 2 alle drei Klassen, Anschluß an die Warschau-Wiener Eisenbahn zu sämmtlichen Stationen bis Warschau, (unmittelbare Communication).
 - c) Mit dem Zuge sub 3, alle 3 Klassen, Anschluß zu sämmtlichen Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn in der Richtung nach Sosnowice und alle drei Klassen Anschluß an die Zwangozod-Dombrowaer Bahn.
 - d) Mit dem Zuge sub 4 II. und III. Klasse, zu den Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn in den Richtungen nach Warschau und alle drei Klassen nach Sosnowice.
 - e) Mit dem Zuge sub 5, alle drei Klassen zu sämmtlichen Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn in der Richtung nach Warschau und Sosnowice sowie zur Station Tomaszow.
 - f) Mit dem Zuge sub 6, alle drei Klassen, zu sämmtlichen Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn in der Richtung nach Warschau und I. und II. Klasse zu den Stationen der Bromberger Bahn, außer Strzemieszce und Granica.
 - g) Mit dem Zuge sub 7 alle drei Klassen zu sämmtlichen Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn nach Warschau (unmittelbare Communication) II. und III. Klasse nach Sosnowice mit Anschluß von Strzemieszce und Granica.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Tilmann aus Glinna. — Böttiger aus Dresden. — Gantscher aus Astrachan. — Wojleschowski aus Kalisch. — Niederstetter aus Breslau. — Nejmanski, Kipmann, Libert und Halkader aus Warschau. Hotel Victoria. Herren: Silowicz, Siedlecki, Konitz, Diodow, Krasnoki und Schweikowski, sämmtlich aus Warschau. Hotel Mannteufel. Herren: Burgardt aus Warschau. — Schlagnski aus Wien. — Straube und Erdmann aus Riga. — Kosin und Nestrows aus Marwin.

Coursbericht.

Berlin, den 23. October 1897.

100 Rubel = 216 Mk. 95
Ultimo = 216 Mk. 75

Warschau, 23. October den 1897.

Berlin	46	27
London	9	36
Paris	37	42
Wien	78	75

Weißfeld's deutsches Theater

Im Circusgebäude Grüner Ring, Freitag, den 29. Oktober 1897:
„Salomit“ historische Operette unter Mitwirkung der Warschauer
Primadonna Fr. Rosa Schwarzbard
und Sonnabend den 30. Oktober „Kune-Lemel“

Lodzger Thalia-Theater.

Heute, Freitag, den 29. October:

II. populäre Vorstellung der Saison bei populären und halben Preisen der Plätze.

Zum 2. Male:

Gänzlich neu inscenirt, und sowohl in musikalischer wie darstellerischer Beziehung durch Herrn Regisseur Dinghaus bereit neu arrangirt, daß fernerhin kein.lei effectreiche Nummern, wie es bisher seit Jahren der Fall war, fortbleiben, sondern genau der Partitur entsprechend zur Ausführung gelangen, so namentlich das Finale des 2. Actes und im 3. Act der große militärische Aufzug.

Der Zigeunerbaron

Große komische Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Morgen, Sonnabend, den 30. October:

Bei durchweg populären und halben Preisen aller Plätze.

Zum 1. Male in dieser Saison:

Gänzlich neu inscenirt und arrangirt

Don Cesar.

Große komische Operette in 3 Acten von Rudolf Dellinger.

Vorläufige Anzeige!

Sonntag, den 31. October 1897:

I. Gastspiel des renommirten ersten Charakterkomikers

F. W. THIELE

vom Stadttheater zu Magdeburg.

Die Direction.

Von einer der ersten Firmen der Manufactur-Branché hiesigen Ortes wird zum sofortigen Antritt ein tüchtiger und gewandter

Correspondent

für russisch und deutsch gesucht. Gute empfohlene Bewerber wollen ihre in beiden Sprachen abgefaßten Gesuche in der Redaction dieses Blattes unter Chiffre M. 100 abgeben.

L. Zoner,

Buch-, Musikalien- u. Papierhandlung,

— Petrikauerstraße 90 —

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von Werken aus allen Wissenschaften, der gesammten Technic u. der Belletristik, sowie eine große Auswahl von Geschenklitteratur. (Jugendchriften, religiöse und lyrische Anthologien, Romane, Novellen, Biographien und Memoiren etc. etc.)

Ferner machen wir wiederholt auf die günstigen Bedingungen unserer Selbstbibliothek und unseres Musikalienleihinstituts aufmerksam.

ROBERT KESSLER'S

Weingrosshandlung,

Ecke Benedicte- u. Promenaden-Strasse, Haus Carl Kretschmer

Reichhaltiges Lager von:

sämmtlichen ausländischen Weinen, echter Champagner, Original-Cognac's und echte Liqueure.

Verkauf nur zu en-gros Preisen. Prompote Bedienung.

Preislisten auf Wunsch zu Diensten.

Bestellungen auf Rundreisebillets für das internationale Reisebureau

Otto Mann jr., Breslau, werden im Comptoir entgegengenommen.

Telephon-Anschluss.

Verlangen Sie EXCELSIOR

violette, blaue, schwarze u. rothe, grüne



Dauer-Stempelkissen

In eleganten, decorirten Blechdosen.

Bitte auf Firma und Fabrikmarke zu achten.

Chemische Fabrik für Tinten etc.

Dr. O. Zielke, Lodz.

Käuflich in allen Schreibmaterialien-Handlungen.

In unserem Verlage soeben erschienen:

Neuer Volks-Kalender

für das Jahr 1898

Der Kalender enthält einen umfangreichen belletristischen Theil, sowie das Verzeichniß sämtlicher Jahrmärkte im Königreich Polen und Rußland.

Preis 15 Kop.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

L. Zoner, Buch- und Musikalien-Handlung, Petrikauer-Strasse 90.

Engros-Verkauf an Colporteurs zu den günstigsten Bedingungen.

Petersburger GUMMI Galoschen

Gummi-Mäntel für Damen, Herren u. Kutscher. Gummihalbmäntel (Kakidki) für Droschkentufcher. Imprägnirte Wagendecken. Linoleum in Rollen, Teppichen und Läufern. Wachstuch-Teppiche, Läufer, und Tischdecken. Cocos-Läufer und Matten.

Bringer-„Empire“

empfiehlt

das Gummiwaren-Geschäft N. B. Mirtenbaum, Petrikauer-Strasse 33.



Extract und Bonbons „LELIWA“

versehen mit der vom Handels-Departement Nr. 15426/1121 bestätigten Fabrikmarke. Ausschließlicher Verkauf in den Apotheken und Droguen-Handlungen.

Für Hustende und Geschwächte

Das neueröffnete Dienstboten-Bureau

Dzielnia-Strasse Nr. 2, nahe der Petrikauer, empfiehlt sich dem hochgeehrten Publikum von Lodz und Umgegend zur geneigten Beachtung.

Die geehrten Herrschaften werden hierdurch höflich ersucht, ihre Dienstboten davon in Kenntniß zu setzen.



Soeben eingetroffen, ein großer Transport Sarger Kanarienvögel, feinste Prima-Sänger, darunter auch Nachtigallen-Schläger, verzinnte Vogelbauer, Glas-Badehäuschen, sowie Gold- und Silberfische, Muscheln, Grotten, Aquarienpflanzen, Fischweihen, Flußsand und dergleichen.

Ferner Ameisenheer, Mehlwürmer u. sämtliche Samenrein von Vogelfutter verkauft persönlich, bei Herrn W. Graulich, Milch-Strasse Nr. 26.

Ernst Peschel.

Książki do nabożeństwa

w skromnej i wykwintnej oprawie, poleca po cenach umiarkowanych

Księgarnia L. Zonera,

Piotrkowska № 90.

Restaurant H. Schuer,

Petrikauer-Strasse Nr. 98.

— Täglich großes —

Concert

der neuengagierten Damencapelle.

(Beauer Mabel.)

Beginn des Concertes an Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr Nachmittags, an den Wochentagen um 6 Uhr Abends.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

H. Schuer.

Eine gebrauchte, aber noch in gutem Zustande erhaltene

Gas-Sengmaschine

wird zu kaufen gesucht.

Offerten unter „Sengmaschine“ an die Expedition dieses Blattes erbeten.

ST. RAPHAEL-WEIN.



Vor Fälschungen wird gewarnt.

Vor Fälschungen wird gewarnt.

Der beste Freund d. Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dies der am meisten Kräfte stärkende, tonische. Er hat einen vorzüglich n. Geschmack. Aufbewahrt wird er nach der Pasteurschen Methode. Jede Flasche trägt die Fabrikmarke, die Marke der „Union des fabricants pour repression des contrefaçons“ und den Zollstempel und ist versehen mit der Broschüre von Dr. Barre über den St. Raphael-Wein als Nahrung, Stärkungs- und Heilmittel. Er ist zu haben in allen größeren Weins- und Droguenhandlungen. Compagnie de vin de Saint-Raphael, Valence, Drome, France.

Hiermit beehre mich zur Anzeige zu bringen, dass ich unabhängig von meinem Warschauer Etablissement, am 17. d. M. in hiesiger Stadt einen Tattersal unter der Firma

LODZER TATTERSAL. M. KONOPNICKI

eröffnet habe, in dessen Bereich der An- und Verkauf, sowie das Bereiten und Einfahren der Pferde, der commissionsweise Verkauf von Reit- und Equipagen-Pferden und das Unterbringen derselben in den eigenen Stallungen, der Verkauf von Equipagen, der Reit-Unterricht für Damen und Herren aufgenommen wurde.

M. Konopnicki,
Lodz, Neue Promenade 9.

Warschau, Nowo Senatorska 7.

ВНИМАНИЮ РОДИТЕЛЕЙ.

Учителя Лодзинских казенных еврейских училищ, под руководством старшего учителя **И. С. Штейнгауера**, готовят кандидатов-евреев по вновь открываемому коммерческому и в прочие мѣстные учебныя заведения.

Для преподавания языков французскаго и латинскаго приглашены опытные педагоги.

Важнейшия свидѣнія и прѣмъ кандидатовъ - въ канцелярїи училища, по Полудневной улицѣ, въ домѣ под № 25, въ 3 до 5 ч. по полудни.

D^r. A. STEINBERG, CEGIELNIANA-STR. 57.

Spezial-Arzt Orthopädist,

heilt in speeell eingerichteten Räumlichkeiten Rückenverkrümmungen, Schiefhals, Erkrankungen des Nervensystems, wie Schreibkrampf, Lähmungen, spinale Kinderlähmungen etc., Erkrankungen von Gelenken, Muskeln und Knochen, mittels Massage, Electricität und mechanischen Apparaten von Prof. Hoffa, Dr. Beely, Dr. Krulenberg etc. Für blutarme Kinder, für Kinder mit Engländer Krankheit und schlechten Körperhaltungen speeelle Schwebelisch-Heilgymnastik. Es werden zugleich orthopädische Apparate (Corsets, Schienen etc.) verfertigt. Empfangsstunden täglich bis 12 Uhr Vormittag und von 2-8 Uhr Nachmittag.

Schlesischer Obersalzbrunnen Oberbrunnen

als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
Fahrbach & Striebold, Salzbrunn I., Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen

Gefällige Abonnements- Aufträge auf
sämmliche von Neujahr ab zu liefernde
Zeitschriften,
Journale,
technische Zeitungen
und Fachblätter

erbitten wir der pünktlichen Lieferung wegen
schon jetzt und sichern prompte Expedition zu.
Gewünschte Probenummern stellen wir
sodort gratis zur Verfügung.
L. Zoner, Buchhandlung,
Petrikauer-Str. 90.



Lager optischer und chirurgischer Waaren,

echter Gerlach'scher Reizzeuge, Arithmometer, Blickendörfers Schreibmaschinen.

Photographische Apparate,
nebst Zubehör in großer Auswahl bei

A. Diering,
Petrikauer-Str. 87, Haus A. Halle.

Weizen-Stärke, Wiener Papp- (Bierleim) u. Dextrin-
Fabrik
E. T. NEUMANN,
Polnozna-Str. 29, Telephon-Verbindung 632.

Bier-Niederlage

F. ROSNER, Benedikten-Str. 78,
Telephon No. 281.

empfehl in- und ausländische Biere in Faß und Flaschen, Oesterreichische, Olochter, Kaiser Bier, Rigaer Original, "Waldschlößchen", Rigaer Imperial-Porter, Rigaer Münchener Bier. Von hiesigen Brauereien: Pilsner-, Hohenhofer- und Batrisch-Bier der Dampfbrauerei v. K. Anstadt's Erben, auch Märzen-, Pilsner- u. Batrisch-Bier v. Gebr. Gehlig.

Gleichzeitig bitte ich auf die Prosopfen mit meiner Firma zu achten.

Hochachtungsvoll

F. Rosner.

Jud- u. Herrengarderoben-Geschäft

Emil Schmechel,

Prejzabstr. Nr. 10, vis-a-vis vom Cyllistenplatz,
in großer Auswahl, in- und ausländische Stoffe für Herrenanzüge,
Winterpaletos, Schülerschneid's etc. etc.
Sämmtliche Arbeiten werden in kurzer Zeit sauber
und prompt ausgeführt.

Großes Lager fertiger Kleider.
Billige Preise.

Die beste Wasch-Seife

ohne Zusatz von Harz und anderen Surrogaten. Sie bleicht, desinfiziert und erhält
der Wäsche angenehmen Geruch, ohne schädlichen Einfluß, sie ist in den ausländi-
schen Spitälern und Wäschereien erprobt worden und wird erzeugt in der Fabrik von
Stepkowski & Szymanski
in Warschau, Wolnosé Nr. 16, Telephon Nr. 1110
!! Bitte überall zu verlangen !!

1 möbl. Zimmer

mit ganzer Pension zu 30 R. p. Monat
gesucht p. 1. November. Offerten unter
O. S. an die Buchhandlung v. L. Zoner
Petrikauerstr. 90.

**Parzer
Kanarienvögel**
sind neu eingetroffen und stehen
im Deutschen Hotel Ede Ered-
nastir. und Neuer Ring nur
bis Dienstag den 2. November zum
Verkauf.
Carl Sondermann.

**Wohnungen
zu vermieten.**

Ein Laden
mit Schaufenster, in welchem sich
bis jetzt das Buchgeschäft von W. B. n.
befindet, sowie 3 anstoßende Zimmer
mit Küch., sind vom 1. Januar 1898
im Hause Haus E. Lischer, Nawrot-
Stecke Nr. 2 zu vermieten. Näheres
beim Eigentümer Nawrot-Str. Nr. 14.

Zwei Läden
nebst anstoßender Wohnung sowie 1
Zimmer und Küche sind vom 1. Januar
zu vermieten. Prejzab-Str. Nr. 10
vis-a-vis dem Cyllistenplatz.

Eine Wohnung
bestehend aus 2 Zimmern und Küche
ist sofort oder später zu vermieten.
Petrikauer-Str. Nr. 133 neu.

Zu vermieten
1 oder 2 elegante Zimmer bei einer
Familie im Frontgebäude Petrikauer-
Str. 114. Zu erfragen bei H. Wek-
stein.

Wärter

Für unsere elektrische Anlage wird ein
per sofort gesucht. Näheres in unserem
Comptoir.

GEBR. GELIG.

Gold, Silber u. Brillanten

kaufe und bezahle ich am besten.
Aus den größeren Bombards kaufe ich aus
silberne Bijouterien, Silber-Ausssteuer neu und
erneuert verkaufe billig, weil in meiner Woh-
nung.
Goldene Trauringe das Paar
von 6 Rbl. an
61 Nowy-Swiat 61, Wohnung Nr. 15.
Henryk Jeweller.

Ein kleiner Dachshund,

auf den Namen "Brandel" hörend, ist
abhanden gekommen. Wiederbringer er-
hält eine angemessene Belohnung bei
Edward Kindermann, Petrikauerstr. 85.

Goldene Medaille London 1893

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
**Hygienische
Vor-Thymolseife**
vom Professor
G. F. Jürgens,
gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe
Flecken und übermäßiges Transpiriren,
empfiehlt sich als wohltuende Toi-
lettenseife höchster Qualität. Zu haben
in allen größeren Apotheken, Droguen-
und Parfümeriemagazinen - Handlungen
Rußlands und Polens.
1/2 Stück 60 Kop., 1/4 Stück 30 Kop.
Haupt-Niederlage bei
G. F. Jürgens in Moskau.
Zu Lodz bei E. Silbermann.

AUSKUNFTE

über Geschäfts- u. Credit-Verhältnisse,
**Bezugs- u. Absatz-
Revision**
Adressen in allen Branchen,

von Kundenlisten etc. besorgt prompt die
vom Ministerium des Innern concessionierte
(mit R. 15,000 cautionirte),
- Handels-Auskunftei -
ADOLF B. ROSENTHAL,
Dzielnast. № 3. Telephon № 374.

Zu meiner israelitischen KNABEN-SCHULE

Ziegel-Str. Nr. 59
wird, außer in den speeell hebräischen
Schriftarten, auch in der russischen, pol-
nischen und deutschen Sprache, sowie in
der Arithmetik, Geographie und Ge-
schichte von bewährten Lehrern und
Schulmännern Unterricht ertheilt.
Auf Wunsch auch französisch und
lateinisch.
Schüleranmeldungen werden täglich
bafelbst entgegengenommen.
J. Goldberg.

Wer

nimmt Ketten zum Ausarbeiten auf me-
tallische oder Handwerkzeuge an?
Gefl. Offerten sind an die Buch-
handlung des Herrn L. Zoner, Petri-
kauer-Str. 90, unter W. zu
richten.

Abnehmer für Lodz

sucht ein Laboratorium zur Herstellung von
Glasröhren für Gas- und Bogenlampen
Für feste und dauerhafte Beuchtrakt
wird garantiert.
Auf Wunsch werden Proben gratis ge-
liefert.
Das Laboratorium hat Apparate für Gas
und Benzin zum Abbrennen der Glasröh-
renstrümpfen vorrätzig.
Warschau, Prejzobnia Nr. 1.
M. Kleinowski.

Zahn-Arzt S. RAKISCHKY

wohnt jetzt Sawobsta 12, Haus Dr. Likioralk,
neben seiner früheren Wohnung.
Specia lit: Künstliche Zähne ohne Gum-
menplatten.

CARL KÜHN

Bract. Masseur,
übernimmt vollständige Massage- und
Bewegungskuren für Erwachsene und
Kinder.
Nawrot-Str. Nr. 11 neu. 14.

Kinderarzt (Ausschliesslich)

W. Łaski,
Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

J. Haberfeld, Zahnarzt,
wohnt jetzt Petrikauerstr. Nr. 66, 1. Etage,
im Hause Herzhowicz, neben Dem. Eisenbaum,
vis-a-vis seiner früheren Wohnung.
Operationen werden schmerzlos mit Gally
von Lachgas ausgeführt.

**Masseur
W. J. POPLAUCZYN.**
Nawrot-Str. Nr. 13.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von Eufemia v. Adlersfeld-Balleström.

1.

Die Bernsteine.

Es geschah im Sommer des Jahres des Herrn 1550, da führte der Freiherr Ludwig Christof zu Ulmenried die Donna Uraca Fernandez von Montemario heim als sein ehelich Gemahl. Die Leute schüttelten freilich dazu die weißen Köpfe und meinten, das gebe nichts Gutes, denn Nord und Süd paßten nicht zu einander, und was der liebe Herrgott in seiner Weisheit von einander getrennt, das sollten die Menschen sich nicht unterfangen, vereinen zu wollen. Freilich, der Freiherr Ludwig Christof hatte ja schon von Kindesbeinen an eine seltsame Vorliebe für das Fremde, Ausländische und Ungewöhnliche, wie er auch gern fremde Sprachen erlernte und höfische Sitten sich zu eigen machte, was denn endlich zur Folge hatte, daß sein Landesherr, der Kurfürst, ihn als Abgesandten an fremde Höfe schickte. So kam er denn nacheinander zu fast allen Fürsten des heiligen römischen Reiches, ja sogar nach Frankreich, England und Venedig. Doch von all' diesen märchenhaften Höfen kam der Freiherr von Ulmenried freies Herzens wieder heim, — fast schien es, als sei er geseit gegen Frauengauker und Minne, wie des Kurfürsten Durchlaucht scherzend, die Leute von Ulmenried aber ernsthaft meinten. Daher war das Erstaunen groß, als die Nachricht von seiner Vermählung in die Heimath kam, und wenn gewisse Eiferzungen sich auch dadurch entwaffnet fühlten, so entschädigten sie sich dafür mit düsteren Prophezeiungen.

Die neue Freiin war, wie dies schon ihr Name andeutete, eine Spanierin, und zwei Jahre zuvor mit der Infantin Donna Maria, Kaiser Karl's V. Tochter, als deren Hofdame nach Wien gekommen, als die stolze Kaiserstochter sich mit ihrem Better, dem spätern Kaiser Maximilian II., damaligem König von Ungarn und Böhmen, vermählte. Donna Uraca Fernandez von Montemario war als Tochter eines Granden von Spanien erster Klasse und als Busenfreundin der künftigen Kaiserin von Deutschland natürlich sehr stolz und hochgemuthet — sie trug ihre Würde mit größerer Grandezza, als die Infantin die ihrige, und fand es nur natürlich, daß die Männerwelt ihr zu Füßen lag, was sie wohlbewußt eben so sehr ihrer Schönheit und ihrem alten Namen, als ihren Millionen und ihrer hervorragenden und einflußreichen Stellung zuschrieb. Daß sie schön war, daran zweifelte sie selbstredend keinen Augenblick — was konnten die Frauen von Fernandez de Montemario anders sein als schön? Und hatten nicht Castiliens Minnesänger von Alters her die schwarzen Haare und schwarzen Augen der Frauen ihres Stammes besungen und sie mit Rabenkränen und schwarzen Diamanten verglichen? Sie aber d'ieß Beides, folglich war auch sie schön; denn daß es Leute gab, welche ihre Züge scharf, ihre Adlernase zu groß und männlich, das eilige Kinn und den nicht kleinen Mund mit den dünnen Lippen und dem Schatten eines zweifellosen Bartes darüber häßlich fanden, das ahnte sie nicht, und hätte sie's g'ahnt, sie hätte die Berwegenen mit einem Blitze ihrer mächtigen, nachschwarzen Augen zu Boden geschmettert. Die männliche, nordische Schönheit des Freiherrn von Ulmenried, welcher mit einer Bottschaft seines Herrn, des Kurfürsten, zu Beginn des Jahres 1550 nach Wien kam, besiegte indeß das Herz der spanischen Hofdame vollkommen, und als er nach einigem Zögern um sie warb, fand er Erhörung. Der König-Erzherzog Max führte ihm höchstselbst die Braut zum Altar der kaiserlichen Burgkapelle, die Infantin geleitete den Bräutigam und der Fürst-Erzbischof segnete den Ehebund unter vielem Gepränge ein.

Das geschah im April, doch erst nach der Sonnenwende entschloß sich die junge Frau, ihrem Eheherrn in dessen Heimath zu folgen, und traten denn Beide die mühevolle Reise an aus dem schönen, aber von steifer, spanischer Etikette geleiteten Wien nach den rauschenden Wäldern und lieblichen Ebenen von Ulmenried.

In jenen Tagen hatte die Art den köstlichen Laubwäldern des Deutschen Reiches noch nicht viel Leid's angethan, — ungelichtet rauschten und flüsterten sie noch ihr altes romantisches Lied vom Waldweben, von den Waldfrauen und vom Esfenting, und das Bild mochte sich wohl hüten vor echt waidgerechtem Jagen, doch den Massenmord modernen Treibens kannte es nicht. Inmitten märchenhafter Wald einsamkeit lag Schloß Ulmenried, ein starker, fester Bau im altfränkischen Styl mit runden, spitzdachigen Thürmen und unregelmäßigen, winkligen Flügeln, in welchen es wohlverborgene Gemächer, geheime Treppen und geisterliche, enge Korridore genug gab, darin zur Nacht Ratten und Mäuse ihr Wesen trieben und dem Schloßgesinde den unverrückbaren Glauben an „umgehende“ Geister einflößten. Besonders aber war es der nördliche, stets im tiefen Schatten liegende, feuchtkalte Thurm, den die Einwohner von Ulmenried gern mieden — darin hatte des Freiherrn Ludwig Christof seliger Vater Jahr um Jahr gefessen in seinem Laboratorium und mit Hilfe alchymistischer Wissenschaften der Kabbala versucht, Gold zu machen, nach dem Recept des berühmten Adepten Basilus Valentinus. Das Gold lernte er freilich nicht machen, dafür aber schmolz unter ihm der Mammon von Ulmenried bedenklich zusammen, und die Leute glaubten fest daran, daß im „rothen Thurm“ der leibhaftige Gottseibens „umgehen müsse“, den der alte Freiherr angerufen habe, um Gold zu gewinnen.

Die junge Freiin stieß sich indeß nicht an das Düstere, Unheimliche ihrer neuen Heimath, denn mit diesen Eigenschaften sind die altcastilischen Schloßer auch wohlversehen, wohl aber vermigte sie die maurische Neppigkeit der Einrichtung, wie sie Spanien noch aus jenen Tagen besaß, da durch die Alhambra orientalischer Luxus einzog vom Osten her und man sich nicht scheute, heidnische Kaufleute auf dem Wege von oder nach Granada auszuplündern, denn weich waren maurische Stoffe und Teppiche, hart aber die Klängen von Toledo und biegsam zugleich. Die junge Frau verschrleb sich daher von Spanien alles das, was sie für ihr Behagen zu bedürfen glaubte und war nunmehr ganz zufrieden, denn sie liebte ja ihren schönen, eleganten Gemahl mit dem Feuer ihres ganzen castilianischen Blutes und wurde von den Ulmenriedern redlich angestaut und gesürchtet, was ihr schmeichelte und sie glücklich machte, da sie nach Casar's Grundsatz auch lieber in diesem fernem Waldwinkel des heiligen römischen Reiches die Erste, denn in Madrid die Zweite sein mochte.

Als im nämlichen Jahre das Glocklein der Schloßkapelle zur Christmette läutete, ward zur selben Stunde ein Erbe von Ulmenried geboren und alsogleich auf den Namen Christlieb getauft. Es herrschte darob große Freude, denn der Freiherr Ludwig Christof war der Letzte seines Namens, der mit ihm zu erlöschen drohte, und sogar der Kaiser sandte ein Schreiben, darin er seiner Zufriedenheit Ausdruck verlieh, daß der alte Stamm ein junges Reis getrieben.

Und glücklich vor allem war natürlich der Vater des Junkers Christlieb, wenngleich es oft blüthig durch Frau Uraca's leicht zum Nichttrauen geneigten Sinn fuhr, daß ihres Geliebtesten Freude keine reine sei, daß oftmal ein schwerer Seufzer seine breite Brust hob,

wenn er in tiefes Nachdenken verloren vor der Wiege stand und auf das schwarzbraune kleine Wesen herabschaute, das sein Kind war.

„Was bedrückt Dein Herz, Ludwig Christof?“ hatte sie mehr als einmal gefragt.

Und der Freiherr war jedesmal zusammengefahren und aufgeschreckt wie Einer, der gerade einen schweren Traum geträumt.

„Du siehst Gespenster, Uraca! Mein Herz ist frei und leicht wie das Deine,“ hatte er geantwortet und dann überlaut und über-eifrig mit dem Kinde geschertz, bis es anfing zu weinen.

Aber ganz legte sich das Mißtrauen der Freifrau nicht, und hätte sie gesehen, wie ihr Gemahl oftmals in der Stille seines eigenen Gemaches laut aufschobte wie in den fürchterlichsten Seelenqualen — sie wäre zu Tode erschrocken gewesen und hätte ihre Ruhe nimmer wieder gefunden. Doch was ihn immer bedrücken mochte, der Freiherr verbarg es wohl im tiefsten Schrein seines Herzens — er füllte seine Zeit aus mit eifrigem Selbststudium, mit Jagd und weiten Ritten und verabredete mit seiner Frau Uraca eine Reise nach Spanien, um sich in Valladolid seinen Schwägern vorzustellen.

Und der Winter verging und der Lenz zog wieder ein in das Land mit Vogelgesang und Blüthenduft — ein Lenz, wie er nur im sonnigen, deutschen Walde grünt und erhebt. Und es war ein Abend im Beginn des Mai, ein Frühlingsabend mit bedecktem Himmel und tropfenden Zweigen von dem Gewitterregen vom Nachmittage her, mit köstlich sich mischendem warmem, feuchtem Erdgeruch und Weichenduft, mit fernem, eltner und seltnet werdendem Wetterleuchten. An diesem Abend verließen der Freiherr und seine Gemahlin das Schloß, um sich durch einen Spaziergang zu erquicken.

„Laß uns am Ulmenried entlang gehen“, meinte Frau Uraca, als sie im Freien standen.

Der Ulmenried aber zog sich an der Nordseite des Schloffes entlang und verschmolz dann mit dem Lustgarten. Er sollte vor grauen Zeiten dem Schloß und Geschlecht den Namen gegeben haben, und sein Heil mochte je das sich mächtig verstrickende Gestrüch zu lichten oder einen der gewaltigen Rüststämme fällen, die als Wahrzeichen des Geschlechtes diesem allezeit heilig waren. Dafür ließen die alten Almen auch kaum mehr einen Sonnenstrahl hinabbringen auf den feuchten, moosbewachsenen Erdboden; dumpf war die Luft unter dem dumpfem Blätterdach und so eifig kühl, daß man selbst im Hochsommer ein Frösteln darunter empfinden konnte.

„Laß uns lieber das Freie suchen“, schlug daher der Freiherr vor.

Aber welcher Wunsch einmal Frau Uraca's Hirn durchkreuzt, der ließ sich daraus nimmer entfernen.

„Mich wandelt heute die Luft an, mich im Ulmenried zu ergehen“, erwiderte sie eigenwillig. „Ich hab's erst gestern entdeckt, wie es mir behagt, unter den alten Baumriesen zu wandeln, wo ein süß-schauriges Grauen einen so prickelnd überschlüpft. Es soll dort umgehen, sagte die Amme.“

„Albernheiten“, sagte der Freiherr ärgerlich und setzte fast heftig hinzu: „Es ist doch sonst nicht Deine Art, Dir Geschichten vom Gefinde erzählen zu lassen!“

Darin hatte er Recht — es lag nicht in dem stolzen Charakter der Schloßfran, die Diensteute zu befragen oder ihrem Ratsch ein willig Ohr zu leihen — es hätte es auch Keiner gewagt, der gesürchteten hispanischen Herrin irgend et was einzuflüstern.

„Ich habe der Amme ihre vorlaute Meinung verwiesen“, entgegnete Frau Uraca gelassen, „aber ich meine selbst, es kann nicht geheuer sein im Ulmenried, als müßten dort Geister ihr Wesen treiben aus alten, heldnischen Zeiten.“

„Nun, so meide diesen Ort.“

„Ich fürchte mich nicht. Und sagte ich Dir nicht bereits, daß ich es liebe, ein schauriges Grauen meine Adern durchziehen zu fühlen?“

Der Freiherr wußte, daß Einwände bei seiner Frau fruchtlos waren, und hätte er selbst mit Engelzungen gepredigt. Ueberdies war er auch nicht frei vom Gespensterglauben, wie die Wenigsten seiner Zeit; die hochnothpeinlichen Hexengerichte waren dazumal in ihrer üppigsten Blüthe und die Scheiterhaufen loderten allenthalben, um die Hexen, diese unseligen Opfer eines entsehligen Wahnes, zu vernichten.

„Ce que femme veut, Dieu le veut“, murmelte der Freiherr, das geflügelte Wort König Franz I. von Frankreich citirend und — schlug mit Frau Uraca die Richtung nach dem Ulmenried ein. Dort war's natürlich fast ganz dunkel, und wo noch Dämmerung herrschte in den Lichtungen, da sah man Alles wie durch einen feinen Nebelschleier gesehen — das waren Dünste, welche dem feuchten Erdbereich

entquollen, von der lebhaften Phantasie des Volkes aber die flatternden Schleier der Waldfrauen genannt wurden. Nur hin und wieder ein lautes Wort wechselnd, schritt das Paar dahin — der Freiherr vertieft in seine düsteren Gedanken, die Freifrau aufmerksam und zusammenschredend, wenn ein allzufrüh erwachtes Käuzlein schrie und gegen die Mauern des rothen Thurmes flatterte, der hie und da unheimlich durch das Blattwerk blickte.

Plötzlich, wo der Weg sich lichtete und die Abenddämmerung ein mildes Licht unter die Bäume zauberte, da geschah etwas Wunderbares. Eine weißhaarige Frauengestalt mit langem, goldigem Haar schritt über den Weg dicht vor dem wandelnden Paare — blieb einen Athemzug lang stehen mit gerungenen Händen und floh dann mit einem leisen, aber marktschütternden Schrei hinein in's Dickicht — verschwand wie eine Vision.

„Hast Du — hast Du's gesehen, Ludwig Christof?“ flüsterte Frau Uraca mit vor Entsetzen weit geöffneten Augen.

Der Freiherr war gleich seiner Gemahlin stehen geblieben, und war's an dieser Stelle nicht so dunkel gewesen, so hätte sie's gewahr werden müssen, daß sein schönes, sonnenverbranntes Antlitz blaß geworden war — sahl, wie das einer Leiche.

„Was soll ich sehen?“ sagte er indes laut und unbewegt.

„Sie, die weiße Gestalt, die uns soeben den Weg gekreuzt“, flüsterte die Freifrau zurück.

Da lagte der Freiherr laut auf — so mögen wohl die Verdammten lachen, die ihrer Qualen gern spotten wollen und doch nicht können. Aber Frau Uraca war allzu erregt, um es zu bemerken.

„Nun ist's genug“, sagte er rauh. „Jetzt gehen wir entweder heim oder nur da spazieren, wo Du keine Geister sehen kannst.“

Damit drehte er kurz um, und die Freifrau ließ sich willig hingeführen.

„Ich hab's doch gesehen, mit meinen eigenen Augen gesehen“, murmelte sie verwirrt.

Vor dem Schloße trat ihnen Dietrich entgegen, der Jäger des Freiherrn und zugleich sein Milchbruder, — der sah seltsam erregt aus, und als Frau Uraca hineinging in's Schloß, flüsterte er schnell sein m Herrn in's Ohr:

„Gnädiger Herr, — habt Ihr sie gesehen?“

„Ja“, gab der Freiherr unwirsch zurück.

„Und — und die gnädige Frau —?“ kam es jägernd von den Lippen des starken Menschen.

Jetzt nickte der Freiherr nur und schritt hinein zur Pforte, seiner Gemahlin nach. Die aber war die Treppe nur halb hinaufgekommen, als ihr Frau Käthe, die Beschließerin, begegnete mit ihrem klirrenden Schlüsselbunde, ein Licht in der Hand, das sie beim Anblick ihrer Herrin fast fallen ließ.

„Jesus Maria, was seid Ihr blaß“, schrie sie entsetzt auf.

„Habt Ihr ein Gespenst gesehen, edle Frau?“

Uraca nickte zerstreut — ein anderes Mal hätte sie Frau Käthe eine scharfe Antwort ertheilt. Der aber war die Stimmung der Freifrau Wasser auf ihre Mühle.

„Alle guten Geister“, sagte sie fast athemlos und bekreuzte sich. „Ja, ja, zu Ulmenried ist's nimmer ganz gehuer gewesen. War's nicht eine große, schwarze Gestalt, wie ein Priester im Salar?“

„Nein, es war eine zarte, weiße Figur mit fluthendem, goldigem Haar“, erwiderte die Freifrau mechanisch.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Auch einen Naturerscheinung.** Professor der Botanik: „Und was erblicken wir, wenn im Herbst die Regentage beginnen?“ — Student: „Nette Damen! Schen!“

— **Wohhaft.** „Ja, ja, liebe Cousine, ich würde Deine Freundin Anna ganz gern heirathen, aber sie ist mir zu dumm.“ — „Das meine ich auch — Du mußt eine Frau haben, die Verstand für zwei hat.“

— **Eine Schlaue.** Uhrmacher: „Das hier, gnädige Frau, ist eine prächtige Uhr; sie ist mit Diamanten besetzt und geht obendrein sechsunddreißig Stunden.“ — Junge Frau: „In einem Tage?“